

ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

26. BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1955

BUCHDRUCKEREI UNION AG SOLOTHURN - 1956

ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

26. BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1955

BUCHDRUCKEREI UNION AG SOLOTHURN - 1956

26. BERICHT

über das Jahr 1955

I. Allgemeines, Behörden, Personal

Betrachten wir das Berichtsjahr 1955 vom Blickfeld der ZBS aus, so dürfen wir es als *Jahr der Entscheidung* charakterisieren. Es galt in diesem Zeitraum sich der eigentlichen Aufgaben unserer kantonalen und städtischen Bücherei, der möglichst lückenlosen Sammlung, Registrierung und Einordnung des Schrifttums von Stadt und Kanton Solothurn, aber auch der Verpflichtungen, die eine Studien- und Bildungsbibliothek nach außen zu erfüllen hat, bewußt zu werden. Es mußten zugleich die Entwicklungsmöglichkeiten der Bibliothek im Rahmen eines geistig kulturellen Zentrums abgesteckt und daraus in organisatorischer und baulicher Hinsicht die entsprechenden Schlüsse gezogen werden. Die ganze innere Aufbauarbeit, aber auch die Entscheidungen der Baukommission wurden durch diese Feststellungen wesentlich beeinflußt.

Die Bibliothekskommission trat zur Behandlung der ordentlichen Geschäfte, der besonderen Aufgaben auf baulichem Gebiet und aktueller Fragen¹ dreimal zusammen. Ein Traktandum wurde einfachheitshalber auf dem Zirkularwege erledigt. Die Zusammensetzung der Behörden erlitt keine

¹ Eingabe des Allgemeinen Schweizerischen Stenographenvereins betreffend Depositum seiner Bibliothek im neuen Gebäude unseres Instituts, ein Gesuch, auf das die Kommission zu ihrem Bedauern nicht eintreten konnte.

Veränderungen, wohl aber verloren wir durch die Wahl von Herrn Dr. Robert Wälchli an die Schweizerische Landesbibliothek in Bern den Chef unserer Katalogisierungsstelle. Herr Dr. R. Wälchli stellte während der kurzen Tätigkeit bei uns seine großen Kenntnisse und reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Bibliographie und Katalogisierung in den Dienst der Bibliothek. Für diesen Einsatz und die wertvolle Unterstützung unserer Bestrebungen danken wir ihm auch hier bestens. Die Bibliothekskommission wählte als Nachfolger Herrn Dr. phil. Paul Häfliger von Oberkirch (Kanton Luzern).

Nebenbei sei bemerkt, daß die Vereinigung schweizerischer Bibliothekare den Berichterstatter zu ihrem Präsidenten erkoren hat. Die Tatsache, daß man zum erstenmal des nunmehr 58jährigen Bestehens der über 400 Mitglieder zählenden VSB einem Vertreter der mittleren Bibliotheken in der Person eines Solothurners den Vorsitz übertragen hat, darf als eine besondere Ehrung unserer Stadt und unseres Kantons betrachtet werden. Als Präsident des VSB und Vertreter unseres Kantons besuchte der Referent den Internationalen Kongreß der Bibliotheken und Dokumentationszentren, der vom 11. bis 18. September 1955 in Brüssel stattfand und von Dr. P. Bourgeois, Direktor der Schweizerischen Landesbibliothek, meisterhaft präsiidiert wurde. Mehr als 1200 Delegierte und Interessenten aus 38 Ländern waren zusammengekommen, um sich über das Grundthema: «Les tâches et les responsabilités des bibliothèques et des centres de documentation dans la vie moderne» auszusprechen. In zwei dickbändigen Kongreßpublikationen äußerten sich die hierfür bestellten Referenten und Ausschüsse zu den verschiedenen Problemen des Studienthemas und schufen damit sichere Ausgangspunkte für eine lebhaft, ergiebige und doch konzentrierte Diskussion. Hand in Hand mit diesen Beratungen der Hauptkonferenz liefen die Sitzungen der verschiedenen Vereinigungen, der Sektionen und Ausschüsse. Alle gefallenen Voten und Resolutionen sollen in einem dritten Band zusammengefaßt werden. Es zeugt von einer großartigen Organisation, daß bei dieser Flut von Anregungen, mit denen man die Kongreßteilnehmer in den allgemeinen Aussprachen und in den mehrfach geschichteten Fachsitzungen beglückte, noch Zeit blieb für zahlreiche Besichtigungen und gesellschaftliche Veranstaltungen. Auf Schritt und Tritt bot sich reichlich Gelegenheit, Bekanntschaft mit Fachkollegen aller Herren Länder zu machen und Gedanken auszutauschen. Jedermann kehrte tief beeindruckt und bereichert von dieser machtvollen und in ihrer Art einmaligen Demonstration auf internationaler Basis im Zeichen des Buches nach Hause zurück.

II. Bücherzuwachs

Die Bücherei vergrößerte sich im Berichtsjahr durch ordentliche Mittel, besondere Zuwendungen und Geschenke um 7888 Einheiten, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

A. Zuwachs

a) <i>Art:</i>	(Bibl. Einheiten)	
1. Literarische und wissenschaftliche Werke:	1954	1955
a) Druckblätter und Broschüren	1258	1633
b) Bände	2243	1410
2. Dissertationen, Diplomarbeiten	2311	314
3. Rechenschaftsberichte, Statuten, periodische Berichte	565	538
4. Patente	—	—
5. Handschriften:		
a) Bände	46	13
b) Lose Blätter	893	363
6. Graphica, Karten, Pläne, Ansichten, Plakate, Porträts	680	828
7. Zeitungsausschnitte	782	1027
8. Filme und Diapositive	778	1761
9. Schallaufnahmen	—	—
10. Verschiedenes, Druckstöcke, Kuriositäten etc.	—	1
11. Total	9556	7888
b) <i>Herkunft:</i>		
12. Kauf	2056	2914
13. Schenkung	7500	4974
14. Tausch	—	—
15. Deposita	—	—
16. Total	9556	7888

B. Abgang

17. Verkauf, Austausch, Verlust, Makulatur . .	—	—
--	---	---

C. Verarbeitung

18. Katalogisiert	3086	4868
-----------------------------	------	------

I. Ankäufe

Buchhandel und Antiquariat vermittelten uns auch im Berichtsjahr wieder eine schöne Anzahl von Werken aus den verschiedensten Wissensgebieten. Der gesamte Neuzuwachs ist im Katalog der Neuerwerbungen verzeichnet. Hier heben wir nur einige Handbücher, Nachschlagewerke, bibliophile Bände und im besonderen gewisse Solodorensia hervor, die fast ausnahmslos, dank der Aufgeschlossenheit der hohen Regierung des Kantons Solothurn für kulturelle Aufgaben, aus den Mitteln des «Dispositionsfonds» erworben werden konnten.

a) Briefe

An einer Auktion in Süddeutschland gelang es uns, einen höchst auf-

schlußreichen zweiseitigen Brief zu erwerben, der tiefe Einblicke in den Geist des schweizerischen Patriziates in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gibt. Der Kampf zwischen der streng und unbeirrbar am Alten hängenden Richtung der vornehmen Oberschicht und der aufgeschlossenen, fortschrittlichen Gruppe der Patrizier, wie er sich in der Helvetischen Gesellschaft spiegelt, kommt in dieser Korrespondenz aus dem Jahr 1766 in seiner ganzen Schwere und unerbittlichen Konsequenz zum Ausdruck. Briefschreiber ist der bekannte aargauische philosophische Schriftsteller und von den fürstlichen Höfen viel umworbene Arzt Johann Georg Zimmermann (1728–1795). Briefempfänger der solothurnische Seckelmeister und spätere Schultheiß Karl Johann Stephan Glutz-Ruchti (1731–1795), damals Präsident der «Patriotischen Freunde», die sich an den Tagungen der Helvetischen Gesellschaft zuerst in Schinznach, hierauf in Olten regelmäßig trafen.

b) *Imprimata*

1. Die ZBS vermißte seit langem ein Werk, das nicht nur den klassischen Wortschatz des Lateinischen, sondern auch den Sprachgebrauch der Spät- und Neulateiner berücksichtigt. Zwar erscheint gegenwärtig der «Thesaurus linguae latinae», der diese Lücke auszufüllen sucht. Aber es verhält sich bei ihm wie bei so vielen anderen wissenschaftlichen Wörterbüchern: die Faszikel erscheinen sehr langsam, und die meisten Buchstaben des Alphabetes sind noch gar nicht bearbeitet. Wir waren darum froh, ein Exemplar des großformatigen sechsbändigen Werkes «Lexicon totius latinitatis» von A. Forcellini, das zuverlässig und abgeschlossen ist, zu günstigem Preise für die Lesesaalbibliothek erwerben zu können. Sig. Ls P I 46.

2. Die Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion in Potsdam hat sich durch die Herausgabe von zuverlässigen Handbüchern über die verschiedensten Wissensgebiete besondere Verdienste erworben. In den Jahren 1928 bis 1931 erschien dort das reich bebilderte und von Ernst Bücken bearbeitete «Handbuch der Musikwissenschaft» in 10 Quartbänden. Durch einen glücklichen Zufall konnten wir ein vollständiges, völlig neues Exemplar des längst vergriffenen Werkes zu günstigen Bedingungen erwerben. Da sich die Musikwissenschaft heute einer besonderen Blüte erfreut und Solothurn traditionsgemäß zu den musikfreundlichen Städten gehört, dürfte das Werk viele Interessenten finden. Sig. Ls N I 4.

3. Gleichen Charakter hat ein anderes aus demselben Verlag hervorgegangenes, von Ludwig von Bertalanffy herausgegebenes Werk, das «Handbuch der Biologie», Potsdam 1942 ff. Sig. Ls L I 7.

4. Das im Springer Verlag edierte «Handbuch der Physik», Berlin 1926 ff, konnte durch weitere Bände ergänzt werden. Sig. L I 13 und 14.

5. Von pfarrherrlicher Seite wurde des öfters schon die bereits auf 9 Bände angewachsene «Kirchliche Dogmatik» von Karl Barth verlangt. Wir glaubten, diesem Begehren entsprechen zu müssen. Sig. B 596.

6. Der Verlag André Conin, Lausanne, bot uns drei Bände seiner bibliophilen Luxusausgaben an:

- a) *Buffon*. *Histoires naturelles*. Textes choisis. Illustrés de lithographies originales par Hans Erni. Ex. Nr. 36. Sig. Rar II 132.
- b) *La Fontaine*. *Fables*. 35 lithographies originales de Hans Erni. Ex. Nr. 130. «Imprimé spécialement pour la Zentralbibliothek Solothurn». Sig. Rar II 133.
- c) *Daudet, A.* *Lettres de mon moulin*. Illustrées de lithographies originales en couleurs par Nanette Genoud. Ex. Nr. 187. Sig. Rar II 134.

Es gehört sicherlich nicht zu den primären Aufgaben einer öffentlichen Bibliothek, regelmäßig die Liebhaberausgaben eines nicht solothurnischen Verlages, bibliophiler Gesellschaften oder auswärtiger Privatpressen zu erwerben. Und doch wäre es falsch, wenn eine Archivbibliothek aus rein finanziellen Erwägungen auf das *livre de grand luxe* grundsätzlich verzichten und davon nicht gelegentlich eine bescheidene Auswahl treffen würde. Denn gerade diese Werke mit dem sorgfältig ausgewählten Inhalt, der vorbildlichen typographischen Ausstattung, dem eigens zubereiteten Papier, dem angemessenen, von erstklassiger Künstlerhand geschaffenen Buchschmuck und dem geschmackvollen Einband gehören zu den schönsten Ausgaben und zeugen als solche in eindeutiger Art für den Geschmack und die künstlerische Gesinnung unserer Zeit.

c) *Zeichnungen und graphische Blätter*

1. Aus dem Nachlaß des feinsinnigen Kunstmalers August Jaeger, dem der Tod allzufrüh Stift und Pinsel aus der Hand nahm, erwarben wir zwei Werke. Sie halten charakteristische Bauten und Straßenzüge der Altstadt Solothurns in künstlerischer und zugleich topographisch zuverlässiger Art fest und sind darum für die St. Ursen-Stadt aufschlußreich.

- a) Solothurn aus der «Katzenperspektive». Blick vom Dach des Warenhauses von Felbert AG., Hauptgasse 21, gegen den Krummen Turm. Farbige Zeichnung. Sig. ab 38.
- b) Blick durch die untere Gerberngasse mit den malerischen Häuserfronten und Dächern und der St. Ursen-Kirche im Hintergrund. Bleistiftzeichnung. Sig. aa 430.

2. Bleistiftzeichnung eines vorläufig noch unbekannten Künstlers. Das Blatt trägt die Bezeichnung: «Auf der Fahrstraße von Dornach nach Gempfen bei Basel, 3. September 1854.» Blick in die Ebene mit den anschließenden Hügelzügen. Im Vordergrund die Gempfenfluh, die Ruine Dorneck samt Dorf Dornach und in der Ferne die Landskron. Sig. a 550.

3. Zwei Bleistiftzeichnungen von Alt- und Neu-Falkenstein. Sig. a 551, 552.

4. Eine angeblich von Nikolaus Senn (1797–1867) stammende Bleistiftzeichnung der in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts gegründeten und

von Dr. Karl Ziegler geleiteten Kaltwasser-Heilanstalt Quelltal bei Kriegstetten. Das Unternehmen warb mit den geräumigen Sälen, den Stallungen und Remisen und den bequemen Badeeinrichtungen um die Jahrhundertmitte um Kundschaft. Sig. a 553.

5. *Apotheose des Kriegsdienstes und Lob auf die drei Solothurner Söldneroffiziere* Ludwig von Roll (1605–1652), Oberst des Schweizergarderegiments in Frankreich, Philipp Wallier (1608–1654), Hauptmann, und Laurenz von Stäffis-Montet (1608–1686), Hauptmann. Kupferstich mit anschließendem Text. – Im Vordergrund sprengen die drei vom Kopf bis zu den Füßen geharnischten Krieger, Säbel oder Stab schwingend, an der Spitze ihrer Truppen auf feurigen Pferden über durcheinander geworfene verwundete und tote Krieger hinweg. In barocker Aufmachung unterstützt der Himmel die ganze kriegsgerische Aktion. In der Mitte des Bildhintergrundes, hoch über den Wolken, schwebt Mars. Der Kriegsgott thront auf einer mächtigen Kanone, von lilien geschmückten Fahnen und alten Kriegswaffen umgeben. Wutentbrannt schleudert er Feuer und zuckende Blitze in die Tiefe, während die rauchende und dampfende Kanone, unterstützt von zwei anderen aus den Wolken herausragenden Geschützen, Tod und Verderben ins feindliche Lager sendet. Je zwei schwertbewehrte Löwen flankieren den Thron des streitbaren Helden. Sie blasen mit aller Kraft die Kriegstrompete, von der das wappengeschmückte Labarum herunterhängt. Die beiden äußersten Fanions tragen das Wappenbild der von Roll (das goldene Rad über dem silbernen Dreieck); links ist das Wappen der von Stäffis (fünffach gespalten von Gold und Rot, überdeckt von silbernem Balken mit drei roten Rosen), rechts dasjenige der Wallier sichtbar (Schild geviert: 1 und 4 stilisierte Blume, wohl eine in der Zeichnung verunglückte Lilie, 2 und 3 Lilienkreuz). Schwebende Putten sind im Begriffe, den drei Kriegern den Lorbeerkranz aufs Haupt zu drücken.

Der Stich stammt von dem Monogrammisten C. M. Unter diesen Initialen versteckt sich der betriebsame Zürcher Maler und Radierer Konrad Meyer (1618–1689), der auch in Solothurn tätig war. Unter dem Bild der lateinische Text: «Lodo(v)icus à Rol colonellus, Philippus Vallier et Laurentius de Montet, capitanei.» Darauf das Anagramm: «Trini Sol(o)durii, Alcides, Pellaeus, Achillæus, vi lucent populo Marte tonante polo.» (Die drei Solothurner Alcides, Pelläus und Achilles leuchten durch Kraft dem Volk, während Mars vom Himmel donnert.) Anschließend acht auf zwei Spalten angeordnete, vom Geist des Barocks erfüllte Distichen, denen, auf die ganze Blattseite verteilt, nochmals das Anagramm folgt.

Das 39,5 : 25,6 cm große Ruhmesblatt stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Es stellt als metrisches Elogium eine späte Frucht der humanistischen Literatur dar. Der Stich gehört zu den größten Seltenheiten, insofern er nicht ein Unikum darstellt. Wie mir Herr Dr. Konrad Glutz-Blotzheim in liebenswürdiger Art mitteilt, besitzt das Museum Blumenstein in Mappe 37 davon eine kleine photographische Reproduktion, die im Jahre 1914 nach

einem Original erstellt wurde, das sich damals im Besitze der Familie Tugginer-Glutz befand.

6. Eine Sammlung von 23 weiteren Blättern mit Motiven aus dem gesamten Gebiet des Kantons Solothurn.

7. Porträt des Dr. med. Karl Josef Kottmann (1810–1893), Arzt in Solothurn. Litho nach einer Bleistiftzeichnung des Bernhard Hoefling aus dem Jahre 1859. Sig. a 554.

8. Von einem privaten Sammler erwarben wir 121 Exlibris vorwiegend schweizerischer Persönlichkeiten des 18., 19. und 20. Jahrhunderts. Die meist von Künstlerhand geschaffenen, motivlich recht verschiedenartigen und gut erhaltenen Besitzerzeichen runden unsere Sammlung in schöner Art ab und geben ihr vermehrtes Gewicht.

Die Kosten für Bücheranschaffungen betrugen:

	1954		1955	
Nova	Fr. 13 317.57	45,0%	Fr. 11 883.—	57,6%
Antiquaria . . .	Fr. 11 741.79	39,7%	Fr. 3 098.99	15,0%
Periodica . . .	Fr. 3 240.79	11,0%	Fr. 2 634.75	12,8%
Fortsetzungen .	Fr. 1 283.02	4,3%	Fr. 3 002.24	14,6%
Total	<u>Fr. 29 583.17</u>	<u>100,0%</u>	<u>Fr. 20 618.98</u>	<u>100,0%</u>

Der Zuwachs verteilt sich nach Sachgebieten zusammengestellt, folgendermaßen auf die Gesamtanschaffungskosten:

	1954	1955
	%	%
Allgemeines	12,8	14,4
Religionswissenschaft und Theologie.	4,2	5,1
Philosophie und Pädagogik	2,7	3,1
Kunst	4,6	6,6
Biographien und Memoiren	3,5	2,7
Allgemeine Geschichte, Militaria	6,0	2,9
Schweizergeschichte	2,5	2,7
Geographie	19,4	4,9
Sozialwissenschaft, Recht	2,0	3,7
Haus-, Forst- und Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie. . .	1,6	3,5
Mathematik, Naturwissenschaften, Medizin	3,9	9,7
Sport, Spiel, Unterhaltung, Musik.	2,1	4,7
Philologie	2,4	7,6
Schöne Literatur und Literaturgeschichte	24,3	17,9
Solodorensia	1,2	2,7
Graphik und Bilder	4,5	5,9
Manuskripte	2,3	1,9
	<u>100,0</u>	<u>100,0</u>

2. Schenkungen

a) Briefe

1. Herr Emil *Wiedmer-Benesch*, Redaktor und Schriftsteller, überreichte uns in besinnlich-heiterer Stunde als Ergebnis seiner Aufräumarbeiten in der Redaktorenstube ein gewichtiges Bündel von Briefen und Akten. Insgesamt sind es 348 Korrespondenzen, die sich auf die vier letzten Jahrzehnte verteilen. Es handelt sich um einen literarischen Schatz, der tiefe Einblicke in das Streben und Schaffen Emil Wiedmers, aber auch in die literarischen Bestrebungen und die geistige Produktion dieser Zeit gibt.

Emil Wiedmer lenkte schon als junger Student der Philologie an der Universität Bern durch seine treffenden Rezensionen die Aufmerksamkeit auf sich. Er befreundete sich im Jahre 1914 mit dem damals in Basel wirkenden Arzt und Psychologen Dr. med. Otto Hinrichsen, der als Schriftsteller unter dem Pseudonym Otto Hinnerk bekannt ist. Er wollte den kommenden Doktoranden für «ein allerdings nicht ganz leichtes, d. h. ziemlich viel Arbeit erforderndes Goethe-Thema», oder für Hebbel gewinnen, «wo die Sache etwas einfacher wäre; es handelt sich um das Periodische in der Produktion des Dichters». Aber statt den Einflüsterungen seines problematischen väterlichen Freundes zu folgen, ließ sich Wiedmer auf Oktober 1915 als Nachfolger von Johannes Vincent Venner zum Redaktor der seit 1913 im Verlag von Johannes Steinmann, Zürich, erscheinenden Zeitschrift für Dichtung, Theater, Musik und Kunst «Die Ähre» wählen, obwohl ihn Hinrichsen «als Älterer» am 16. September 1915 beschwor, das Angebot unbedingt abzulehnen. «Trauen Sie der Sache nicht! Geben Sie um ihretwillen nichts auf, beeinträchtigen Sie nicht Ihr Studium, die Vorbereitung auf einen Lebenslauf. Sorgen Sie erst dafür, daß Sie auch anderes sein könnten als Redakteur. Wenn Sie ein bißchen nebenbei vor abgeschlossenem Brotstudium den Redaktor spielen können und wollen, warum – mit Vorsicht! – nicht? Aber legen Sie sich nicht von vornherein auf den Redaktor fest, so daß Sie nachher Literat, das Böseste, was es auf der Welt gibt, sein müssen. Sein müssen, wobei jeder, der nichts gelernt hat und kann, Ihr Konkurrent ist. Jung sehen sich diese Dinge anders an als älter. Und in heutiger Zeit, wo wir gar nicht wissen, was das nächste Jahrzehnt bringt! Ich glaube an ganz schwere, harte Zeiten für Europa, Zeiten, in denen Kunst, Literatur usw. vielleicht sehr wenig bedeuten. Vielleicht sehe ich zu schwarz – *vielleicht!* Die ‚Ähre‘ wird sich kaum halten.» Wiedmer hörte nicht auf die mahnenden Worte und ging seinen Weg. Er baute die «Ähre» aus, gewann mit den Vertretern und Kritikern der jungdeutschen Literatur jenseits des Rheins Kontakt. Vor allem unterstützte ihn der Berliner Dr. jur. Manfred Georg, der sich als «Referent der ‚Ähre‘ für die Berliner Schaubühnen» bezeichnet, in allen Bestrebungen. Manfred Georg, selbst schriftstellerisch tätig, bemühte sich, die «Ähre» auch im nördlichen Deutschland heimisch zu machen. «Daß die ‚Ähre‘ sich so frei und unabhängig von jedem Parteiwesen hält, ist es ja gerade, was sie mir so

wert macht. Sie werden sehen, daß auch ich mich nirgends einregistrieren und etikettieren lasse; auch mein Maßstab ist nur das Können des anderen. Denn ich verachte es absolut, mit einer Sonde alles durchzustochern und Gemeinheit mit Geistreichelei zu decken. Nur ist es mein Bemühen, die Hauptpforten zu öffnen, durch die der Lesende zum Verstehen des Dichters dringt» (22. 11. 1915). Und weiter am 24. 1. 1916: «Daß die ‚Ähre‘ nun schon monatlich zweimal kommt, begrüße ich als eine schöne Hoffnung.» Noch mehr: «Das neue Gewand steht der ‚Ähre‘ famos, und die Basis wird nun schon deutlich und klar. Ich hoffe stark auf die Andauer dieses Anstiegs und kann Sie versichern, daß man hier gern Ihre Mühe erkennt und anerkennt» (11. 3. 1916). Noch kurz vor dem Sturz ins Leere versuchte Georg der Zeitschrift neuen Auftrieb zu geben: «Freilich bedürfte es dazu auch einer gewissen Umkrepelung der ‚Ähre‘; sie müßte einen festeren, auf ein bestimmteres Ziel abgestellten Rahmen bekommen. . . . Das literarisch-künstlerische Niveau müßte unter allen Umständen ebenso wie das philosophisch-soziale durchaus hoch sein» (23. 6. 1916). Doch Hinrichsen hatte klar gesehen. Trotz ruheloser Anstrengungen des Verlags und der Redaktion, die Zeitschrift auszubauen und zu heben, darin im besonderen auch typische Repräsentanten der neuen deutschen Dichtergeneration zu Worte kommen zu lassen, konnte die «Ähre» in der schweren Kriegszeit nicht gedeihen. Ihre Tage waren gezählt. Ohne jeden Hinweis auf ihr Verwelken erschien die letzte Nummer der «Ähre» am 10. Mai 1916. Emil Wiedmer stand wieder vor dem Nichts. Aber er ließ sich nicht unterkriegen. Siegesbewußt und heilig erfüllt von neuen Idealen suchte er mit einem kleinen Trupp ähnlich gerichteter Naturen vorwärts zu stürmen und die geistige Welt auf breiter Basis mit einer neuen internationalen Zeitschrift zu beglücken, die im Brennpunkt einer neuen Zeit stehen sollte. Hochgemut nannte sich das neue Unternehmen «Die Fahne». Eine Zeitschrift für Kunst und Kultur der jungen Generation. Herausgeber Emil Wiedmer, Zürich. Schriftleitung Emil Wiedmer, Zürich – Manfred Georg, Berlin.» Die in Winterthur gedruckte Voranzeige und Abonnementseinladung führt aus: «Die Zeitschrift wird nicht als Konkurrentin, sondern als Helferin auftreten. Sie soll der jungen Generation Sammel- und Waffenplatz sein gegen jede Verstickung durch cliquenhafte Borniertheit oder spekulatives Journalistentum. Freilich wird sie, um etwas leisten zu können, Auslese halten müssen und wird es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, diese möglichst scharf zu gestalten und jeder verkappten Unehrlichkeit die Tür zu weisen. Maßstäbe werden nur Können und Gesinnung in ihrer Einheit sein. Die ‚Fahne‘ wird nicht aktuell sein, denn unter ihren Farben wird für die Güter der Zukunft gekämpft werden; das bedingt auch ein Freisein von irgendwelchen schematischen Rahmen in parteilicher und politischer Hinsicht. Die erste Nummer wird u.a. wichtige Abhandlungen über Strindbergs ‚Traumspiel‘, Victor Hardungs ‚Hypermnestra‘, ein neues dramatisches Werk von Max Pulver, eine neue Studie von Robert Walser etc., sowie zum ersten Mal ins Deutsche übersetzte Dokumente fran-

zösischer Einstellung zur deutschen Jugend vor dem Kriege von François Poncet bringen. In einer weitgefaßten ‚Umschau‘ wird zu allen Ereignissen in Politik, Literatur und Schauspielkunst, soweit sie neue Ausblicke gewähren, durch ständige Übersichten, Buch- und Theaterkritiken Stellung genommen werden. Daneben sollen Fragen der Hochschulpolitik und Jugendbewegung ausführlich erörtert werden. Die ‚Fahne‘ soll eine Zeitschrift sein, die unabhängig von den Launen der jeweiligen Stunde werben und wirken soll. Auf den Zufallsleser kann somit nicht allzuviel Wert gelegt werden. Die Schar, die sich um die ‚Fahne‘ sammelt, wird enge, kameradschaftliche Beziehungen zu einander haben. Im Interesse einer völligen Bewegungsfreiheit nach rechts und links brauchen wir einen Stamm von Abonnenten. Es sei offen gesagt, daß für die ‚Fahne‘, wenn nicht eine Mindestzahl von Abonnenten ein Maximum von Unabhängigkeit garantiert, ein Erscheinen im Sinne der Schriftleitung unmöglich ist und unterbleiben wird. Damit würde eine in diesen Zeiten dringende Tat zur Geste verurteilt werden.» Der große Moment fand ein kleines Geschlecht. Die erste Nummer der «Fahne», die im August (1917) erscheinen sollte, blieb aus, da der Ruf unbeachtet verhallte. Resigniert blickte Dr. Georg im April 1932 auf die vergangenen Tage zurück, wo man noch nicht mit den großen Überschriften glänzen und mehr für die Zeit als für sonst was arbeiten mußte: «Wo sind die Zeiten der ‚Ähre‘? Von den fünf Kontinenten, die man damals erobern wollte, sind alle untergegangen. Trotzdem, das Land im Mond ist auch nicht schlecht. Und wissen Sie, was für mich das Land im Mond ist? Ihre Schweiz, mit der mich eine ganze Reihe von Freundschaften verbindet. Für uns an der Spree ist sie nachgerade der Traum vom Paradies geworden. Ich wünschte, ich könnte schon anklopfen.» – Die Türe ging nicht auf. Die Fahrt über das große Wasser blieb Dr. Manfred Georg während der Herrschaft der Nazi nicht erspart!

Emil Wiedmer aber, reifer und in den Ansprüchen bescheidener geworden, setzte als Redaktor der «Solothurner Zeitung» die Sendung fort. Er wies jungen, kraftvollen Talenten den Weg, nahm am geistigen Schaffen der Großen regen Anteil, setzte sich stets mutig für unbekannte oder verkannte Geister in unaufdringlicher, aber überzeugender Art ein und bewies damit, daß der Geist nicht verkümmert und geprägte Form sich weiter entfaltet, wenn auch die Last des Alltags noch so sehr drückt. Wie eifrig E. Wiedmer als Rezensent und Kritiker mitgeholfen hat, den literarischen Boden zu lockern und fruchtbar zu machen, aber auch jederzeit regen Anteil nahm am Geschehen der Zeit, zeigt die lange Liste der Persönlichkeiten, die mit dem Redaktor in brieflichem Verkehr standen. Es befinden sich darunter zahlreiche Namen von bestem Klang. Erwähnen wir außer den bereits genannten, die Schriftsteller Caesar von Arx, Johannes Robert Becher – den späteren Kulturminister der Sowjetzone – Karl Bleibtreu – den ehemaligen Wegbereiter des Naturalismus – Felix Braun, Alexander Castell (Pseudonym für Willy Lang), Nanny von Escher, Alfred Fink, Max Gertsch, Edmond Gillard, Curt Götz – den Schauspieler, Filmregisseur, Theaterdichter und Erzähler –

Werner Johann Guggenheim, Viktor Hardung, Hermann Hesse, Fridolin Hofer, Alfred Hugenberg, Paul Ilg, Wilhelm Alfred Imperatori, Hermann Kienzl, Klabund (Pseudonym für Alfred Henschke), J. Stefan Klein, Siegfried Lang, Karl Adolf Laubscher, Mary Lavater-Sloman, Curt Leuthold, René Morax – den Schöpfer des Jorat-Theaters in Mézières – Felix Moeschlin, Hans Morgenthaler, Fritz Müller-Partenkirchen, Hans Müller-Einigen, Max Pulver, Charles Ferdinand Ramuz – zu dessen Übersetzern Wiedmer gehört – den Elsässer René Schickele, Daniel Secretan, Erich Singer, Henry Spieß, Hermann Stegemann, August Steinmann, Edward Stilgebauer, Frank Thieß, Regina Ullmann, Johann Vuilleumier, Robert Walser und Ernst Zahn. Ergänzen wir die Liste durch die Literaturhistoriker und Professoren Gottfried Bohnenblust, Ernst Bovet, Emil Ermatinger, Otto von Greyerz und Harry Maync, durch den Kunstmaler Rudolf Dürrwang, durch die Bundesräte Heinrich Häberlin und Hermann Obrecht, durch die Redaktoren Theodor Heuß – den heutigen Präsidenten der Deutschen Bundesrepublik – Ernst Heilborn – den Herausgeber von «Das literarische Echo» – und Dr. E. F. Knuchel, Basel, durch den einstigen Lehrer Wiedmers, Hermann Merz, Gymnasiallehrer in Burgdorf, und durch die Solothurner Adrian von Arx, Bundesrichter, Walter von Burg, schweizerischer Geschäftsträger, und Leo Weber, Bundesrichter.

Bei alledem reifte auch das eigene dichterische Schaffen Wiedmers. Im Jahre 1918 erschien sein lyrischer Erstling, der Gedichtband «Die Ankunft». Viktor Hardung, der Feuilletonredaktor des St. Galler Tagblattes, schrieb begeistert: «Das hat alles den Pulsschlag inneren Lebens. Ihre Seele hat das Verlangen des Einsseins mit aller Schönheit der Welt; innig und stark ist bei Ihnen das Empfinden; zur Lyrik sind Sie wohl berufen.» Hinrichsen erklärte kurz und treffend: «Ihre Verse sind Verse», während Max Pulver, der Graphologe, Psychologe und Schriftsteller, sich seiner Art gemäß etwas kritischer äußerte: «Ich kann mich des befreienden Gefühls noch wohl erinnern, das ich vor 1 ½ Jahren in derselben Lage anlässlich der Selbstbegegnung empfand. Möge es Ihrem Bändchen in der Welt draußen gut ergehen. Ihre eigene Physiognomie deutet sich für mich in manchen Gedichten schon an, so namentlich in den Versen auf die Mutter. Manche Gedichte verraten viel Blick, sind aber rhythmisch noch halb in der Prosa stecken geblieben. Rilke («Die Knaben»)¹ und Stadler² und die Lasker³ haben offenbar eine starke Wirkung auf Sie ausgeübt. Das Eigentümliche Ihrer Gedichte ist ein zarter Impressionismus, der noch da und dort mit Sentimentalität zu kämpfen hat. Es interessiert mich sehr, Ihre weitere Entwicklung zu verfolgen,

¹ Gemeint ist Wiedmers Gedicht dieses Titels.

² Der Dichter Ernst Stadler (1883–1914) zählt zu den ersten Vertretern des Expressionismus in der deutschen Lyrik.

³ Die Dichterin Else Lasker-Schüler (1878–1945) ist eine Hauptgestalt des deutschen Expressionismus.

ob Sie den Weg dichterischer (lyrischer) oder kritischer Produktion einschlagen werden.»

So stellen die Briefe nicht nur eine prächtige Sammlung von Autographen dar, sie sind zugleich eine Fundgrube für den Literaturhistoriker, der sich mit der jüngsten Vergangenheit beschäftigen will. Das aufschlußreiche Geschenk, für das wir auch hier bestens danken, ehrt den Donator in gleichem Maße wie den Empfänger.

2. Ein hoher, mit unserer Stadt eng verbundener Militär und Politiker übersandte uns die Kopie eines hochinteressanten Briefes, der tiefe Einblicke in das Getriebe des Spionagewesens während des zweiten Weltkrieges gibt. Das Aktenstück ergänzt die von gleicher Hand uns übermittelten Dokumente, von denen in den letzten zwei Berichten ausführlich die Rede war.

b) *Imprimate*

1. Herr Dr. med. Urs Frölicher, Augenarzt in Zug, schrieb uns am 15. November 1955 in der anspruchslosen, gediegenen Art, die seinem Wesen entsprach: «Beim Ordnen der Bibliothek meines Vaters sel. fand ich noch einige Handschriften, Flugblätter, Broschüren und Bücher, die eventuell für Ihre Bibliothek ein gewisses Interesse aufweisen. . . Ich weiß, daß die Schriften bei Ihnen am besten aufgehoben sind und möchte sie Ihnen deshalb gerne schenken.» Da jede Bibliothek auf die Mitarbeit privater Sammler angewiesen ist – denn immer wieder zeigt es sich, daß bei derartigen Schenkungen allerlei Literatur zum Vorschein kommt, die bisher der Bücherei verborgen geblieben war oder vorhandene Bestände ergänzt –, zögerten wir keinen Moment, das Angebot anzunehmen. Denn in der Abteilung Solodorensia gibt es bereits unzählige und zum Teil einmalige Dokumente, die aus der Hand des tüchtigen und umsichtigen Industriellen Franz Joseph Otto Frölicher (1852–1915), des Mitdirektors der Papierfabrik Ziegler in Grellingen, stammen oder die uns von seinem Sohne Dr. Urs Frölicher in den letzten Jahren in liebenswürdiger Art überreicht worden sind (siehe Bericht 24, Seiten 11 und 12). Und auch diesmal brachten wir eine reiche Ernte ein. Unter den insgesamt 114 Einheiten befanden sich ehrwürdige Manuskripte, die die Geschichte des Kantons erhellen (Instruktionen, Briefe, Inventare und Teilungen); es reihten sich zahlreiche Proklamationen, Flugblätter und Broschüren politischer Art an; ferner fanden sich gesuchte Zeitschriften darunter (Vernunft und Narrheit, 1811), ebenso seltene historische, topographische, bibliographische und literarische Werke, die Solothurn und das Fürstbistum Basel betreffen. Es fehlt auch nicht an Photographien, geographischen Karten und an Musikalien, die sich irgendwie auf unsere Heimat beziehen.

Weder der verehrte Donator noch wir selbst ahnten, daß dies die letzte Sendung von Dokumenten sein werde, die der eng mit der St. Ursen-Stadt verbundene Solothurner im Zugergebiet uns überreichen könne. Herr

Dr. Urs Frölicher-Oesch ging am 29. Januar 1956 nach kurzer Krankheit ins Reich der Toten ein. Mit ihm verloren wir einen der Besten und Treuesten, der durch familiäre Bande, aber auch durch innere Neigung mit der ZBS eng verbunden war und der sich darnach sehnte, die durch ihn und seinen Vater zusammengetragenen Bestände einst im Neubau schön geordnet besichtigen zu können. Der Verlust berührt um so tiefer, als am 3. April 1955 auch ein anderer Beschützer und Kunder des solothurnischen Geistes, Herr Dr. Hugo *Dietschi*, alt Ständerat, von uns gegangen ist. Wir danken den beiden Weggenossen für ihre Treue. Möge die Fackel, die sie so mutig getragen haben, zur Ehre der Heimat weiterleuchten und das Bemühen der beiden Persönlichkeiten, Tradition und gesunden Fortschritt in Harmonie zu vereinen, nicht umsonst gewesen sein.

2. Frau Dr. J. *Walker-Vogt*, Muralto, setzt in uneigennütziger Art die Gebefreudigkeit ihres verstorbenen Gemahls, des ehemaligen Chefarztes und Chirurgen am Bürgerspital in Solothurn, fort. Sie überreichte uns auch im Berichtsjahr wieder 19 Bände medizinische, kunst- und musikgeschichtliche, theologische und belletristische Werke.

3. Herr *Georges Meister*, Bankbeamter in Bern, teilte uns im Namen der Erbschaft des Casimir Meister (1869–1941) mit, daß der gesamte Nachlaß des bedeutenden solothurnischen Komponisten geschenkwiese der ZBS zu fallen werde. Dieser achtbare und großmütige Entschluß, das Werk Casimir Meisters vollständig und geschlossen zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, verdient höchste Anerkennung. Denn nur auf diese Weise läßt sich das vermeiden, was leider schon in allzu vielen Fällen eingetreten ist: daß die einzelnen Schöpfungen in alle Winde zerstreut werden, oder, was noch schlimmer ist, daß das Gesamtwerk überhaupt verloren geht. Die erwähnte Verfügung der Erbschaft Meister vom 1. Juni 1955 entspricht echter Liebe gegenüber dem verstorbenen Komponisten. Sie stellt einen Akt der Pietät dar und verpflichtet die Bücherei, dem ihr anvertrauten Gut nicht nur einen würdigen Platz anzuweisen, sondern auch sich für das erwiesene Wohlwollen durch eine fachmännische Erfassung der Bestände dankbar zu zeigen. Herr *Georges Meister* hat uns in einer ersten Lieferung die gedruckten Kompositionen, darunter drei wertvolle und selten gewordene Bände, betitelt «La Gruyère illustrée», mit insgesamt 190 Nummern überreicht. Die Handschriften folgen. Der rührige Nachlaßverwalter ist bemüht, eine eigentliche Casimir-Meister-Bibliographie zu schaffen. Die mühevollen Arbeit verdient hohes Lob, wird sie doch nach außen erst recht zeigen, über welche schöpferische Kraft der solothurnische Komponist verfügte. Wir werden nach Kräften gerne an der Bereitstellung und Veröffentlichung dieses Oeuvre-Kataloges mithelfen.

4. Herr Dr. *Hans Vogt*, Direktor der Buchdruckerei Vogt-Schild AG, Solothurn, erleichterte uns auch im Berichtsjahr wieder die Sammelaufgabe, indem er uns unaufgefordert Belegexemplare von allen seinen Verlags-

schriften zukommen ließ; er förderte zugleich den Ausbau der Bücherei, indem er uns mit zahlreichen anderen aufbewahrungswürdigen Imprimaten der verschiedensten Wissensgebiete bedachte.

c) Photographien, Tafelwerke, Kunstdrucke

1. Dem ungenannt sein wollenden Donator, Freund und Gönner unseres Instituts, der als Zeichen des Wohlwollens und der tiefen Verbundenheit mit unserer engsten Heimat der ZBS schon zu wiederholten Malen hochwichtige, sorgsam gehütete Aktenbündel hat überreichen lassen (siehe Bericht 24, S. 10 f. und Bericht 25, S. 12 f.), war es auch im Berichtsjahr wieder ein Bedürfnis, uns Dokumente, an denen sein Herz hing, anzuvertrauen:

a) Bildliche Erinnerungen vom eidgenössischen Truppenzusammenzug im August 1861 (16 großformatige Tafeln und Textbeilage). Das Werk ist als Zeitdokument wichtig, gibt es doch ein getreues Bild vom schweizerischen Alpengebiet und seinen Ausläufern um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Die Bilder zeigen aber auch eindeutig, wie sich die Armee stets den veränderten Verhältnissen anpassen muß und es bei ihr keinen Stillstand gibt.

b) Album mit 427 Photographien, die Einblicke in ein schweizerisches Festungsgebiet zur Zeit des ersten Weltkrieges vermitteln. Wir begreifen, daß es dem betagten «Feldherrn» schwer gefallen ist, die vielen Bilder aus der Hand zu geben. Denn sie alle, gleichgültig, ob es sich um die Verewigung von Stellungsbauten, von feierlichen Momenten oder von glücklichen Stunden handelt, wecken so viele Erinnerungen, rufen Sternstunden wach, führen zurück zu Tagen harter Anstrengung und des äußersten Einsatzes, erinnern aber auch an so manchen lieben Kampfgenossen, so daß jede Aufnahme ein Stück kostbares Leben dokumentiert. Von solch einem Gut trennt man sich nur ungern, und man legt es sicherlich nur in vertraute Hände. Wir fühlen uns hochgeehrt, daß die ZBS wiederum als Hüterin dieses Schatzes ausesehen worden ist. Die Photographien ergänzen in gewisser Hinsicht die uns früher anvertrauten handschriftlichen Materialien. Wenn seit dem ersten Weltkrieg auch vieles anders geworden ist, die Veränderungen sich sozusagen im Sturmschritt vollzogen haben, so illustrieren die Photographien doch in eindeutiger Art, daß Entwicklung nicht bloß Fortschritt, sondern auch Entfaltung ist. Hierin liegt neben all dem Persönlichen der große und bleibende Wert dieses, seines intimen Geschenkes, das der Sammler in den besten Mannesjahren nicht um alles Gold hergegeben hätte.

2. Die Generaldirektion der *Ludwig von Roll'schen Eisenwerke in Gerlafingen* überreichte uns ein Exemplar des Tafelwerkes «Der schwarze Hephästus» von René Gardi. Die prächtigen Aufnahmen vermitteln an Hand eines eng begrenzten Sachgebietes, der Eisengewinnung und -verarbeitung durch die Neger Nordkameruns, ein eindruckliches Bild der bedrohten Negerkultur Westafrikas. Sig. GA I 94.

3. Die Plakatsammlung, die heute 2660 Blatt zählt, vermehrte sich im Berichtsjahr um 111 Plakate.

Aus der stattlichen Zahl der Donatoren heben wir folgende Persönlichkeiten und Institutionen hervor:

a) *Private und Firmen*

Bd = Band; Bde = Bände; Br = Broschüren, Berichte und Druckblätter; B = Bilder, Plakate, Photographien oder Karten; Diss. = Dissertationen; Z = Zeitungsausschnitte

Herr P. August Ackermann, Fribourg: 3 Bde, 4 Manuskripte

Agor AG und Bally-Schuhmuseum, Schönenwerd: 4 Bde, 3 Br, 6 B.

Herr Rolf Altenburger, Architekt: 85 Plakate.

Herr Dr. Leo Altermatt, Zentralbibliothekar: 1 Bd, 325 Br, 138 Z.

Herr Gotthold Appenzeller, Pfarrer: 18 Bde, 19 Br.

Herr Dr. Arthur von Arx, Professor: 1 Bd, 4 Br.

Bischöfliches Ordinariat der Diözese Basel in Solothurn: 4 Br.

Herr Dr. Eugen Dietschi, Nationalrat, Redaktor in Basel: 2 Bde.

Herr Nationalrat Dr. Urs Dietschi, Regierungsrat: 3 Bde, 2 Br.

Herr Richard Flury, Professor: 1 Bd, 2 Br.

Frau Margrit Froelicher-Muriset: 61 Bde, 4 Br, 2 B.

Herr Dr. med. Urs Frölicher, Augenarzt, Zug: 21 Bde, 44 Br, 8 B, 27 Z und 2 Bde und 9 Bl. Manuskripte.

Gesellschaft der Ludwig von Rollschen Eisenwerke AG Gerlafingen: 1 Bd, 10 Br, 2 B.

Herr Gustav Haberthür, Adjunkt: 4 Br.

Herr Fritz Hüsler, Architekt, alt Kantonsbaumeister: 2 B

Herr Josef Ingold, Buchbinder: 9 B.

Herr Max Jeltsch, Kantonsbaumeister: 3 B.

Herr Dr. Johann Kaelin, alt Staatsarchivar: 287 Br, 9 B.

Fräulein Gertrud Keller, Klavierlehrerin, Olten: 2 Br eigener Kompositionen.

Herr Ständerat Gottfried Klaus, Regierungsrat: 7 Bde, 28 Br.

Herr Dr. Franz Königshofer, Musikdirektor: 2 Br eigener Kompositionen.

Herr Fritz Lanz, Polizeikorporal: 59 Bde, 24 Br.

Herr Dr. Ulrich Luder, Redaktor: 6 Br.

Herr Adolf Lüthy, Buchhändler: 3 Bde, 2 Br, 3 B.

Fräulein Alice Marti: 3 Bde.

Herr Georges Meister, Bankbeamter, Bern: 1 Bd, 187 Br, 2 Bl. Manuskripte.

Herr Adolf Merz, Bürochef, Olten: 2 Br, 1 B.

Herr August Oetterli, Graphiker: 34 Bde, 5 Br.

Firma Petri & Co. AG, Buchhandlung: 9 Br.

Herr Nicolin Pinösch, Bibliotheksassistent: 3 Bde.

Herr Dr. Josef Reinhart, alt Professor: 1 Bd Manuskripte

Herr Rolf Roth, Zeichnungslehrer: 4 Bde.

Herr Dr. Paul Scherrer, Bibliotheksdirektor, Zürich: 3 Bde, 1 Z.
 Herr Dr. Erich Schild, Musikprofessor: 1 Bd, 1 Br.
 Herr Dr. Alfons Schönherr, Paläograph, Solothurn/Zürich: 6 Br.
 Herr Theodor Schweizer, Archäologe, Olten: 6 Br.
 Herr Dr. Hugo Sommerhalder, Professor, Solothurn/Winterthur: 2 Bde
 und 2 Bde Manuskripte.
 Herr Dr. Charles Studer, Fürsprecher: 37 Bde, 20 Br, 1 B, 1 Manuskript-
 Blatt.
 Herr Dr. Charles von Sury, alt Staatsanwalt, Feldbrunnen: 4 B.
 Verband schweizerischer Konsumvereine, Basel: 6 Bde.
 Frau Dr. August Walker, Minusio: 19 Bde, 1 Br.
 Herr Leo Weber, alt Professor: 2 Bde.
 Herr Bendicht Weibel, Prokurist: 3 Bde.
 Herr Weiß-Hesse, Antiquar, Olten: 1 Bd, 1 Br, 1 B, 1 Manuskript-Blatt.
 Herr Emil Wiedmer, Redaktor: 348 Bl. Manuskripte.
 Herr Robert Zeltner, Bibliothekssekretär: 13 Bde, 7 Br.

b) Solothurnische Amtsstellen und Körperschaften

Einwohner- und Bürgergemeinden des Kantons Solothurn sowie Schul-
 pflegen: 4 Bde, 112 Br, 3 B.
 Gewerkschaftskartell des Kantons Solothurn: 4 Bde, 1 Br.
 Historischer Verein des Kantons Solothurn: 49 Bde, 16 Br.
 Solothurnischer Lehrerbund: 5 Bde, 2 Manuskriptbände.
 Museen der Stadt Solothurn: 1 Bd, 7 Br, 3 B.
 Musikbibliothek der Kantonsschule: 2 Br.
 Naturforschende Gesellschaft Solothurn: 53 Bde, 34 Br.
 Regierungsrat und Verwaltungen des Kantons Solothurn: 41 Bde, 74 Br.
 Stadtarchiv Olten: 1 Bd, 8 Br, 3 B.

c) Außerkantonalen Amtsstellen und Institute

Administrationen und Institute des Bundes: 41 Bde, 24 Br, 1 B.
 Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule: 124 D.
 Öffentliche Bibliothek der Universität Basel: 3 Bde, 5 Br, 2 D.
 Kantonsbibliothek Graubünden, Chur: 1 Br, 5 D.
 Schweizerische Landesbibliothek Bern: 14 Bde, 4 Br.
 Stadtbibliothek Winterthur: 1 Bd, 15 Br, 11 D.
 Universität Bern: 2 Br, 160 D.
 Université de Neuchâtel: 1 Bd, 14 D.
 Zentralbibliothek Zürich: 3 D.

d) Zeitungsredaktionen, Buchdruckereien und Verlagsanstalten

Folgende solothurnischen Buchdruckereien und Verleger sandten uns im
 Berichtsjahr wiederum ihre Zeitungen, Zeitschriften und Verlagswerke:

Paul Bütiger & Co., Biberist: 6 Br.

K. Büttler, Musikverlag, Balsthal: 4 Br.
 Max Christen, Olten: 1 Bd.
 Dietschi & Co. AG, Olten: 5 Bde, 6 Br.
 E. Flückiger-Lemp, Zuchwil: 1 Br.
 Gaßmann AG: 5 Bde, 6 Br.
 Genossenschaftsdruckerei Olten: 3 Bd, 17 Br.
 Hauenstein-Verlag, Olten: 1 Br.
 Habegger AG, Derendingen: 5 Bde, 5 Br, 2 B.
 Jakob-Hegner-Verlag, Olten: 2 Br.
 Jeger-Moll, Breitenbach: 1 Bd.
 Niederhäuser AG, Grenchen: 2 Bde.
 Pax-Verlag, Olten: 1 Bd.
 Rüeegger & Co.: 4 Br.
 St.-Antonius-Verlag: 4 Bde, 9 Br.
 Buchdruckerei «Schmelzi», Grenchen: 4 Bde, 2 Br.
 Schweizer Jugend-Verlag: 1 Bd.
 Spatenverlag AG, Grenchen: 3 Bde.
 Buchdruckerei Union AG: 17 Bde, 7 Br.
 Urs Graf-Verlag, Olten: 2 Bde, 4 Br.
 Verlag Sebastian Lux, Olten: 2 Br.
 Verlage des Goetheanums, Dornach: 6 Bde, 11 Br.
 Verlag des Franziskuskalenders: 1 Bd.
 Schweiz. Vereinssortiment, Olten: 1 Bd, 1 Br.
 Vogt-Schild AG: 161 Bde, 519 Br, 3 D, 860 Z.
 Otto Walter AG, Olten: 43 Bde, 7 Br.
 W. Widmer-Stebler, Schönenwerd: 1 Bd.
 Zepfelsehe Buchdruckerei: 4 Bde, 1 Br.

Von außerkantonalen Verlegern gingen ein:

Buchdruckerei Arlesheim AG, Arlesheim: 1 Bd.
 Druckerei Cratander AG, Basel: 1 Bd.
 Holbein-Verlag, Basel: 1 Bd, 1 Br.
 E. Löpfe-Benz AG, Rorschach: 1 Br.
 Neue Zürcher Zeitung, Zürich: 14 Bde.
 Salvator-Verlag, Zug: 2 Bde.
 H. R. Sauerländer & Co., Aarau: 3 Bde.
 Vereinsdruckerei Laufen: 3 Bde, 2 Br.
 Buchdruckerei «Volksfreund», Laufen: 2 Bde.
 Verlag A. Grob, Zürich: 1 Bd.
 Buchdruckerei A. Zimmermann, Aesch: 1 Bd.

Allen Gönnern der Zentralbibliothek sei der beste Dank ausgesprochen.
 Zugleich bitten wir die Bevölkerung unseres Kantons und weitere Freunde
 der Bibliothek, bei der Ausscheidung älterer und neuer Bücherbestände an

unser Institut zu denken. Schriften, die für den privaten Eigentümer wenig Bedeutung haben, sind oft wertvoll, weil wir damit unsere Sammlungen ergänzen können.

III. Benutzung

Die Bibliotheksstatistik der letzten Jahre beweist mit aller Klarheit, in welchem engem Verhältnis die Benutzung einer Bibliothek und die zweckmäßige Gestaltung und Ausstattung des Gebäudes stehen. Seit bald einem Jahrzehnt bewegen sich die Ausleiheziffern auf ungefähr gleicher Höhe, und die Stagnation wird – ungeachtet des fortwährenden, planmäßigen inneren Ausbaus der Sammlungen – andauern, so lange dem Benutzer zugemutet wird, sich mit den allerdürftigsten, wenig einladenden und zum Verweilen nicht geeigneten Räumlichkeiten abzufinden und er die Folgen der Notbehelfe und Unzulänglichkeiten tagtäglich am eigenen Leib zu verspüren hat.

Die Ausleihestatistik zeigt folgende Zahlen:

	1954	1955
Im Gebäude benutzte Werke	1 612 Bde	1 576 Bde
Abgeholte Werke	20 051 »	20 197 »

Im Inland versandt:

a) Innerhalb des Kantons	689 Bde	715 Bde
(Davon an öffentliche Bibliotheken)	(25) »	(22) »
b) Außerhalb des Kantons	551 »	528 »
(Davon an öffentliche Bibliotheken)	(284) »	(246) »
Ins Ausland versandt	9 »	2 »
Gesamtausleihe	22 912 Bde	23 018 Bde

Davon wurden aus fremden Beständen vermittelt:

a) Aus dem Inland, aus öffentlichen Bibliotheken*	399 Bde	408 Bde
b) Aus dem Ausland	2 »	— »
Anteil der Unterhaltungsliteratur	11 756 »	11 784 »

Sucharten:

a) Ausgehende eigene	313 Stück	319 Stück
b) Ein- oder durchgehende	787 »	638 »

* Es sei auch hier darauf aufmerksam gemacht, daß die ZBS alle wissenschaftlichen Werke, die sie nicht selbst besitzt, kostenlos vermittelt.

Paketsendungen im Leihverkehr:

a) Eingehende	542 Stück	605 Stück
b) Ausgehende	556 »	565 »

Spezialarbeiten der Ausleihe:

a) Ausstellen von Ausweisen inkl. Kartei der Studentenbibliothek	859 Stück	849 Stück
b) Rückruf- und Mahnkarten	930 »	687 »
c) Erledigung von Ansichtssendungen . .	103 Pakete	97 Pakete

IV. Finanzen

a) <i>Verwaltungsrechnung</i>	Ausgaben Fr.	Einnahmen Fr.
Beitrag des Staates		104 989.—
Beitrag der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn		52 494.—
Zuschüsse eigener Fonds		1 750.—
Bezüge aus dem Dispositionsfonds		5 401.70
Einschreibengebühren		1 151.30
Beiträge der Studenten		3 322.—
Andere Einnahmen		1 220.85
Bücherankäufe	20 618.98	
Buchbinderarbeiten	6 815.—	
Restaurationsarbeiten; Katalogisierung der mit- telalterlichen Handschriften und der Musik- literatur	11 808.50	
Kataloge	7 826.95	
Mobiliaranschaffungen	3 571.10	
Allgemeine Unkosten	2 575.12	
Sitzungsgelder, Telephon	1 219.40	
Material für photographische Arbeiten	574.58	
Büromaterial und Drucksachen	1 769.15	
Gehälter und Teuerungszulagen	100 889.25	
Beiträge an Pensions- und Familienausgleichs- kassen	10 329.90	
AHV-Beiträge	2 322.80	
Saldo	8.12	
	170 328.85	170 328.85

b) Vermögensrechnung auf Ende Dezember 1955

	Aktiven	Passiven
	Fr.	Fr.
Kassa	190.93	
Postcheck	294.84	
Ausstände	129.—	
Sparheft Stiftungsfonds	2 993.95	
Dispositionsfonds	3 997.89	
Industriefonds: Kapitalanlage	31 556.95	
Bücherinventar	930 000.—	
Mobilieninventar	19 500.—	
Vermögen Stiftungsfonds		2 993.95
Vermögen Dispositionsfonds		3 997.89
Vermögen Industriefonds		31 556.95
Reines Vermögen		950 114.77
	988 663.56	988 663.56

c) Den *Industrie- und Gewerbefonds* haben wir bereits in der Vermögensrechnung aufgeführt. Durch Netto-Zinsen hat er im Berichtsjahr eine Erhöhung um *Fr. 778.35* erfahren.

Die Rechnung wurde von den Herren Revisoren geprüft und richtig befunden.

V. Besondere Arbeiten

1. Katalogisierung alter und neuer Bestände und eindeutige Kennzeichnung der Werke

Wie notwendig eine zuverlässige Katalogisierung, Signierung und regelmäßige Revision aller Bibliotheksbestände ist, beweist eindeutig der folgende, uns vor kurzem anonym zugestellte Brief: «Beiliegend (!) erhalten Sie zuhanden der Zentralbibliothek ein Büchlein zurück, das vor bald vierzig Jahren dort ausgeliehen wurde. Infolge seiner Kleinheit ging es mir leider verloren, bis es nun zufällig wieder zum Vorschein gekommen ist. Deshalb soll es nun, in gleichem Zustand wie es seinerzeit ausgeliehen wurde, wieder an seinen rechtmäßigen Besitzer zurückkehren. Um dem Büchlein eine zweite Odyssee zu ersparen, möchte ich Ihnen empfehlen, es in Zukunft den Benützern Ihrer Bibliothek nur noch in den Lesesaal und nicht mehr nach Hause auszuleihen. Nüt für unguet und zürnet nid. Mit freundlichen Grüßen
Ihr X.Y. in Z.»

Schade, daß die früher ungenügend ausgebaute Ausleihkontrolle uns nicht erlaubt, dem unbekannten Benutzer zu danken für seine immerhin

saubere Haltung, entlehntes Gut, zwar verspätet, zur Entlastung des Ge-
wissens aber nicht verspätet, dem rechtmäßigen Eigentümer zurückzugeben.
Daß Werke des 17. Jahrhunderts, um ein solches Imprimat handelt es sich
hier, heute nicht mehr außerhalb der Bibliothek benützt werden und gar
liegen bleiben, dafür ist längst schon gesorgt worden. Daß aber die Signie-
rung der Bände erst in den letzten Jahrzehnten, dabei noch unter Über-
windung großer Schwierigkeiten, in Arbeit genommen werden konnte, und
eine zuverlässige Revision der Bücherbestände bei der heutigen kaum mehr
zu überbietenden Platznot sich überhaupt nicht durchführen läßt, dafür
darf der gegenwärtigen Bibliotheksleitung kaum ein Strick gedreht werden.
Der Vorfall zeigt immerhin, daß nichts unterlassen werden darf, damit sol-
che Betriebsunfälle vermieden werden. Darum bemühen wir uns, die Kata-
logisierung und die Hand in Hand damit gehende eindeutige Kennzeich-
nung der Bände durch Standnummern nach Möglichkeit zu fördern. Im
Berichtsjahr konnten wir 4868 Bände, gegenüber 3086 Einheiten des Vor-
jahres, katalogmäßig erfassen. Davon erhielten 4072 Bände und 628 Bro-
schüren ihre Signatur und 142 Bände ihren handschriftlichen Rückentitel.

2. Ausbau der Kataloge

Den verschiedenen Katalogen wiesen wir nicht weniger als 24 167 Titel-
kopien zu. Obwohl wir für den Neuzuwachs moderner Imprime auf das
Ausschneiden und Aufkleben der Titeldrucke des Schweizer Buches end-
gültig verzichtet haben, konnten wir für Imprime, die vor 1955 erschienen
sind, nicht weniger als 9275 Zettel gedruckten Bibliographien entnehmen.
Im Bildniskatalog brachten wir 1534 neue Hinweise an; gleichzeitig erhiel-
ten die Kataloge der Exlibris und der handschriftlichen Besitzvermerke
einen Zuwachs von 249 Nummern.

3. Bibliographische Arbeiten

a) Die periodische Bibliographie des Kantons Solothurn, die alle landes-
kundlichen Titel verzeichnet, soweit sie in Zeitungen oder Zeitschriften er-
schienen sind, vermehrte sich im Berichtsjahr um 1056 Originalzettel. Ein
Auszug dieses Titelverzeichnisses, der sich auf die eigentliche Heimatkunde
beschränkt, erscheint regelmäßig im Jahrbuch für solothurnische Geschichte.

b) Dem Ausbau der solothurnischen Gesamtbibliographie schenken wir
volle Beachtung.

c) Faszikel 7 des Kataloges der wichtigsten Neuerwerbungen der ZBS
erschien, nicht weniger als 205 Seiten stark.

d) Dem Gesamtkatalog der Schweizerischen Landesbibliothek, Bern,
führten wir 805 weitere Titelpkopien von neu bearbeiteten Werken alter
Bestände und von neuen ausländischen Imprimaten zu.

c) Das von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds und der eidgenössischen Kantone in vierter Auflage herausgegebene und völlig neu bearbeitete «Verzeichnis ausländischer Zeitschriften in schweizerischen Bibliotheken» (Bern 1955) erweist sich als zuverlässiger Führer und als ein unentbehrliches Nachschlagewerk für jeden Forscher auf irgend einem wissenschaftlichen Gebiet. Das «Verzeichnis» entlastet die Ausleihe merklich. Die Titelinreihung nach der natürlichen Wortfolge zwingt uns andererseits, den Zeitschriften- und Serienkatalog unseres Institutes dem neuen und bequemen Einreihungsprinzip des «Verzeichnisses» anzupassen.

4. Katalogisierung der mittelalterlichen kirchlichen Handschriften

Dr. A. Schönherr setzte in der dritten Arbeitsperiode seine Tätigkeit als zuverlässiger Bearbeiter unserer Handschriften mit schönem Erfolg fort. Es gelang ihm, weitere 30 Nummern, nämlich 27 Manuskriptbände und 3 codices discissi, zu identifizieren, zu beschreiben und in fachkundiger Art zu katalogisieren. Die Ergebnisse dieser minuziösen, anspruchsvollen Hingabe an altes Kulturgut interessieren nicht nur die bibliothekarische und die fachmännische Welt, sie fördern auch die kirchen-, lokal- und geistesgeschichtliche Forschung unseres Landes, ja die Geistesgeschichte überhaupt. Dr. A. Schönherr führt in seinem Arbeitsbericht aus: «Die interessante Liste der Buchschreiber und Skriptoren (Hersteller von Handschriften) wurde dabei um die Namen der folgenden Persönlichkeiten erweitert:

Erhard Recher aus Aarau, Stiftskaplan zu Schönenwerd († 1411)

Johannes von Arnstein, Kleriker der Diözese Würzburg (in der bisherigen Handschriftenliteratur der Schweiz nur bekannt aus Handschrift A II 19 der Universitätsbibliothek Basel)

Konrad Justinger, der bekannte Schüler Jakob Twingers von Königshofen und Berner Stadtschreiber († 1438)

Werner Mardersperger aus Zofingen († 1408)

Jakob Hüglin, Notar, Konzilsschreiber und Propst zu Solothurn († 1484)

Michael Vorhener (Forner), Chorherr zu Solothurn († um 1494)

Jakob Vorhener (Forner) aus Ulm

Martin Kesselbrunner

Hans Wärb (Werb) aus Unterwalden

Viktor Haffner aus Solothurn († 1635)

Benedikt Zeltner aus Solothurn († um 1660)

Urs Glutz aus Solothurn († 1697)

Besonders nennenswert sind auch die Namen gewisser mittelalterlicher Autoren, von denen die ZBS überraschenderweise wertvolle und teilweise seltene Abschriften besitzt.

So steht in unserer Handschriftensammlung die *Lectura Decretalium*¹ des englischen Kanonisten *Henricus Bohic* († um 1350) in einer reportatio Heidelbergensis des frühen 15. Jahrhunderts (Handschrift S II 59); eine vollständige Kopie (S I 159 + S I 236) der *Vita Christi* des Kartäusers *Ludolf von Sachsen* († 1377)²; die *Lectura Decretalium* des *Jacobus de Zocchis* von Ferrara († 1457) in einer reportatio Patavina von 1431/32 (S I 179); die *Lectura* über das ‚*Firmiter credimus*‘ des *Konrad von Soltau* († 1407) in einer Kopie von 1435 (S I 176); ferner die *Summa de casibus conscientiae* des Minoriten *Astesanus de Ast* († 1330), kopiert 1472 (S I 243); das *Compendium juris canonici* des Dekretisten *Petrus de Braco* aus Piacenza († um 1360) in einer Kopie von 1421 (S I 253). Daneben konnten wir mit besonderer Freude die im Jahre 1388 aus der Feder *Konrad Justingers* geflossene Abschrift des *Algorismus vulgaris* des *Johannes de Sacrobosco* († 1256) entdecken und außerdem nicht weniger als fünf astronomisch-komputistische Schriften des *Johannes Münzinger* († 1417), welche in der literarischen Überlieferung dieses schwäbischen Theologen bisher noch nie verzeichnet worden sind³. Der genannte englische Mathematiker *Johannes de Sacrobosco* (John of Holywood) ist mit zwei weiteren Abschriften (*Computus ecclesiasticus* und *Tractatus de sphaera*) aus der Neige des 14. Jahrhunderts vertreten (S I 167); dagegen *Jakob Twinger von Königshofen* († 1420) mit vier Tractaten (*Computus chiometralis* 1 und 2, *Speculum astronomicale* und *Computus ecclesiasticus*), die hier in Abschriften aus der gleichen Zeit vorliegen. Den Vorrang unter diesen mannigfachen Zeugnissen mittelalterlicher Literatur, die uns der im Werden begriffene Handschriftenkatalog der Reihe nach vorführt, nimmt diesmal wohl der schöne Pergamentkodex S II 72 mit dem *Liber sententiarum* des *Petrus Lombardus* ein, eine Abschrift aus dem späten 12. Jahrhundert in sehr sorgfältiger, vorgotischer Buchminuskel französischen Typs, mit vier Bildnisinitialen.

Was schließlich die Provenienzfrage der bedeutenderen Manuskripte dieser dritten Katalogisierungsgruppe betrifft, sei kurz erwähnt, daß S II 59 und S II 72 aus der Bücherei des alten Kollegiatstiftes Schönenwerd zugewandert sind, daß S I 159 und S I 179 aus dem Nachlaß des Solothurner Stadtschreibers Hans von Staal, die Bände S I 174 und S I 175 dagegen aus dem Nachlaß des Propstes Jakob Hüglin (seit 1455 Nachfolger Felix Hemmerlis) stammen; der wertvolle Sammelband S I 167 war ursprünglich im Besitz der Familie Mecking. Herkunft aus dem Raume von Augsburg haben für S I 253 die nunmehr daraus losgelösten Pergamentvorsätze aufgezeigt. Das zierliche Obsequiale für Dominikanerinnen (S 508) ist in einem süd-

¹ Lectura = Nachschrift einer Vorlesung

² Fr. Stegmüller erwähnt hierfür in seinem *Repertorium biblicum medii aevi*, Bd. 3 (Madrid 1951) 531 n. 5437 nur drei Basler Kodices!

³ Vgl. besonders A. Lang, *Johann Müntzinger, ein schwäbischer Theologe...*: Aus der Geisteswelt des Mittelalters 2 (1935) 1200–1230

deutschen Katharinenkloster entstanden und wurde (zugleich mit S 429) im Jahre 1781 durch den bekannten Bibliophilen Philipp Jakob Steyrer († 1795), Abt zu St. Peter im Schwarzwald, gekauft; S I 494 (*Canon missae* aus dem 12. Jahrhundert) war einst in der Abtei Benediktbeuern beheimatet, und S 698 (Fragment eines *Missale Aquilejense* des 11. Jahrhunderts) wurde aus dem Fundband Rar I 132, einem Wiegendruck des ausgehenden 15. Jahrhunderts, abgelöst.

Unter den vorhandenen verzierten gotischen Einbänden verdienen vielleicht die Kodizes S I 144 und S I 159 besondere Aufmerksamkeit. Die beiden Bänden gemeinsamen Stempelformen (Pflanzen- und Blütenstempel) und das farbig umstochene Kapital weisen in ein Nürnberger Atelier aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die in S I 159 und S I 236 identischen Buchschließen (Eichenlaubmuster) und das auch diesen beiden Bänden gemeinsame farbig umstochene Kapital sprechen für die Werkstatt oder für den Meister, der um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Raume von Freiburg/Br. tätig war und neben anderen auch die dortigen Deutschherren zu seinen Kunden zählte. Die schönen Blinddruckornamente aber und der Schriftstempel «uoldaricus» (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) unseres S II 72 kehren auf dem Inkunabelband F 126 (gedruckt 1487 zu Straßburg) der Kantonsbibliothek Aarau wieder.

Das Incipit-Register (Initienverzeichnis) erhielt diesmal einen Zuwachs von rund 400 neuen Text-Initien. Es stellt mit seinen insgesamt bereits 1100 Karten neben dem großen Initienverzeichnis für die Handschriften der Zentralbibliothek Zürich für jeden Forscher der schweizerischen Überlieferung mittelalterlichen Textgutes sicher ein wertvolles Hilfsmittel und Arbeitsinstrument dar.

Das im Zusammenhang mit der Katalogisierung angelegte Verzeichnis aller Vorbesitzer der Handschriften bietet stets willkommene historische Aufschlüsse und hilft mit, die Geschichte und Tradition unseres Bestandes aufzuhellen. Das sogenannte «Entdecken» von Handschriften, worüber die Katalogbearbeiter recht häufig und nicht selten mit einem leisen Hauch von Ironie befragt zu werden pflegen, besteht heutzutage in der Regel eben darin, daß bekannte Texte und Werke auf ihr Vorhandensein in einer bestimmten Sammlung geprüft und in ihrer vollen Bedeutung erkannt werden. Daher lohnt es sich in jedem Falle, Alter, Heimat, Schriftcharakter und Textbeschaffenheit der in unseren Bibliotheken und Sammlungen vorhandenen Texte zu ermitteln und aufzuzeichnen. Auch diese Aufgabe erfüllt die Handschriftenkatalogisierung.»

5. Inventarisierung und Katalogisierung der Musikalienbestände des ehemaligen Jesuitenkollegiums Solothurn

Durch einen glücklichen Zufall gelang es uns zu Ende der dreißiger Jahre, die Musikbibliothek des ehemaligen Jesuitenkollegiums und der höheren

Lehranstalt unseres Kantons vor dem Untergang zu bewahren. Die große Masse dieser Notenliteratur lag, unter einer dicken Staubdecke begraben, kunterbunt durcheinander im Orgelkasten und auf der Empore der Jesuitenkirche. Die Musikalien waren jedem Zugriff offen. Es fehlte denn auch, wie uns Herr Walter Peter, Bildhauer, damals mitteilte, nicht an allerlei «Ratten», die an den Papieren herumstöberten; ja, es war gar davon die Rede, den «alten Plunder» der Abfallverwertung zuzuführen. Im Einverständnis mit den Behörden stellten wir die Papiere sicher, und es zeigt sich jetzt, daß wir klug gehandelt haben, gelang es uns doch, einen guten Fang zu tun.

Bei der Unübersichtlichkeit des gesamten Materials konnte das Ordnen und Katalogisieren dieser Notenliteratur nur von einem Musikhistoriker vorgenommen werden, der mit dem musikalischen Schaffen des 18. Jahrhunderts wohl vertraut ist und der sich zugleich in der Instrumentenkunde auskennt. Diese Persönlichkeit fanden wir im österreichischen Musikprofessor *Dr. Wilhelm Jerger*, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält und in Fribourg als Privatdozent wirkt. Dr. Jerger zeigte sofort großes Interesse an unseren handschriftlichen Notenblättern und an den Notendruckten. Durch intensive Arbeit gelang es ihm, die Stimmen zusammenzustellen, die Werke zu identifizieren und zu katalogisieren. Das Ergebnis ist in höchstem Maße überraschend. Der erfahrene Fachmann stellte eindeutig fest, und die Kataloge beweisen es, daß die Musikbibliothek des ehemaligen Kollegiums, besonders auf dem Gebiet der Kirchenmusik und der Klosterkomponisten des 18. Jahrhunderts, zu den reichsten Beständen gehört. Sie dokumentieren, wie sehr im «grand siècle» die zeitgenössische Musik in Solothurn gepflegt wurde und wie hier bedeutende Organisten und Dirigenten tätig waren. Dr. Jerger erklärt in seinem zusammenfassenden Bericht:

«Die Drucke beweisen das große Interesse, das die musikausübenden Kreise in Solothurn an den Tag legten. Die vielen handschriftlichen Musikalien zeugen von dem Bestreben, gedruckte, aber nicht erhältliche Werke in Abschriften anzulegen, was der tätigen Musikpflege ein besonderes Zeugnis ausstellt. Die Bestände wurden bei der Inventarisierung und Katalogisierung in 5 Abteilungen gegliedert, und zwar in:

- a) Kirchenmusik
- b) Sinfonik
- c) Handschriftliche Noten
- d) Deutsche Messen und Kirchenlieder
- e) Sammelbände

Abt. a) verzeichnet 126 in überwiegender Mehrheit komplette Messen in Drucken des 18. Jahrhunderts und Einbänden der Zeit, über 60 Offerorien, ferner Miserere, Tantum ergo, Marianische Antiphonen, Psalmen, Hymnen, Vespere usw. Hervorzuheben sind: Zwei Werke des bekannten Schweizer Komponisten Franz Joseph L. Meyer von Schauensee (1720–1789),

die komplett vorhanden sind. Sie konnten als solche nicht einmal von dem Biographen Meyers, Dr. Eugen Koller (vgl. E. Koller, Franz J.L. Meyer von Schauensee, Frauenfeld und Leipzig, 1922) nachgewiesen werden. Ferner finden sich in dieser Abteilung Drucke mit Seltenheitswert von:

Ildefons Haas (1764)

Valentin Rathgeber (1732, 1731, 1736)

Benedikt Geisler (1742)

Isfrid Kayser (1748, 1743, 1750)

Marian Königsperger (1744, 1748 usw.)

(Vgl. hiezu den Katalog des Musikantiquariats Hans Schneider, Tutzing, Nr. 36, Vocalmusik.)

Abt. b) Hier wurden 44 Sinfonien in schönen Drucken der Zeit festgestellt, darunter von den Wiener Klassikern A. Gyrowetz (10), J. Haydn (4), W.A. Mozart (1) und als Novum 12 Sinfonien von Johann Melchior Dreyer (1746–1824), wovon dem Verfasser des Artikels J.M. Dreyer in «Die Musik in Geschichte und Gegenwart», Spalte 819, Prof. Dr. Reichert, nur 6 Sinfonien aus dem Archiv des Klosters Ellwangen dem Namen nach bekannt sind.

Abt. c) verzeichnet Handschriften, die verhältnismäßig viele Anonyma aufweisen und Gegenstand kommender wissenschaftlicher Arbeiten über die Musikpflege in Solothurn bilden müßten. Es handelt sich um 52 Aufnahmen.

Abt. d) ordnet Deutsche Messen und Kirchenlieder in Abschriften, die nur als fleißige (und notwendige) Zeugnisse einer bewußten Musikpflege zu werten sind, jedoch vom wissenschaftlichen Standpunkt aus als wertlos gelten.

Abt. e) schließlich gliedert Sammelbände in 5 Gruppen, wovon die Gruppen 1, 2, 4 und 5 ausschließlich sakrale Musik in Drucken des frühen 19. Jahrhunderts aufweisen, u.a. 57 komplette Messen, von ehemals sehr bekannten Kirchenmusikern.

Sammelband 3 dieser Gruppe ist ein handschriftlicher Band, der aller Wahrscheinlichkeit nach im 18. Jahrhundert angelegt wurde. Er enthält Abschriften von Werken, hauptsächlich von Wiener Klassikern, sowie Kompositionen des von Rapperswil stammenden Komponisten Johann Nepomuk Nägeli. Er ist als Sacellanus zu St. Ursen, als erster Organist der neu erbauten St. Ursen-Kirche und als Regens des Studentenchores in Solothurn nachweisbar.

Nägeli, dessen Persönlichkeit bisher von der Musikgeschichte noch nicht erfasst wurde, figuriert in der Zentralbibliothek Zürich nur mit einem einzigen Werke, mit dem Concerto pastorale a Cembalo obl. Auf Grund der Untersuchungen können ihm neu zugewiesen werden:

Sinfonie D-Dur

Messe

Arie für Sopran

Rondo » »

Rondo » »

Allegro » »

} Alles Gesangstücke mit Orchesterbegleitung
und lateinischen Texten

Freilich wird erst die genaue Untersuchung die endgültige Zuweisung dieser Kompositionen ergeben. Eine Spezialstudie über J.N. Nägeli wäre wünschenswert und sehr verdienstlich.

Im gesamten weist die neu entdeckte Musikbibliothek des Jesuitenkollegiums folgenden Bestand auf:

Gruppe a: 126 Einheiten

» b: 21 »

» c: 52 »

» d: 25 »

» e: 111 » (11 + 53 + 28 + 9 + 10)

Zusammen also 335 Einheiten, die alle katalogmäßig erfaßt worden sind.»

Zahl, Name und Gattung der Kompositionen zeigen, daß es sich hier um einen äußerst wichtigen, zum Teil einmaligen und darum auch sehr kostbaren Musikbestand handelt, der das musikalische Leben der St. Ursen-Stadt neu beleuchtet und zugleich die musikwissenschaftlichen Erkenntnisse in bedeutendem Maße bereichert.

6. Makulaturforschung. Neue Funde

Bei der Restaurierung von Werken früherer Jahrhunderte hat sich in der ZBS ein reiches Material alter, beschriebener oder bedruckter Pergament- und Papierstücke erhalten, das von den Buchbindern der Renaissance- und Barockzeit für Fälze, Vorsätze, Deckel- und Rückenbezüge und beim Zusammenkleben von Deckeln aus Einzelblättern verwendet wurde. Manches Stück dieser Einbandmakulatur bereichert die bisherige Überlieferung und ist darum, wie schon in früheren Berichten ausgeführt wurde, von großer Bedeutung.

Auf wertvolle Handschriftenfragmente hat Dr. A. Schönherr bereits im Bericht 25 S. 24 und in diesem Bericht unter Abt. 4 hingewiesen. Hier sei lediglich noch auf zwei Imprime aufmerksamer gemacht, die als Raritäten und Zeitdokumente gelten dürften:

1. *Religiöse Kundmachung auf das Fest Mariä Himmelfahrt* in Form eines lateinischen *Himmels-* oder *Marienbriefes* aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In schöner Kapitale steht im Kopftitel zu lesen: «Maria // in coelos assumpta // dilectissimis suis Solodoranis DD. Sodalibus // felicitatem et salutem aeternam». Maria, die Himmelskönigin, die seit mehr als 1600 Jahren im Himmel thront (hoc ab annis plus mille sexcentis jam in coelo),

sendet einen Brief an den Präsidenten der Marianischen Kongregation des Jesuitenkollegiums Solothurn, worin sie zum fleißigen Besuch der heiligen Sakramente, der Monatsversammlungen der Bruderschaft und zum treuen Gedenken an verstorbene Mitsodalen auffordert. Jedes Mitglied der Sodalität hatte durch eigenhändige Unterschrift zu bestätigen, daß ihm die schriftliche Weisung aus dem Himmel zugekommen sei, wie anderseits der Präses der Bruderschaft als Stellvertreter der Maria, den Akt zu legalisieren hatte (Ex mandato Augustissimae Reginae nostrae Dominorum Sodalium Praeses et Servus). Das großformatige Blatt ist noch besonders interessant, weil es ein Korrektorexemplar des Setzers ist. Es konnte dem Einband der solothurnischen, aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts stammenden Handschrift S I 483 entnommen werden.

2. «Der Loblichen Statt Bern eigentliche contrafactur», mit dem Gedicht «Ursprung der Statt Bern». Planvedute, die vermutlich als Derivat der von Hans Rudolf Manuel¹ in Sebastian Münsters «Cosmographie» abgebildeten Stadtansicht vom Jahre 1549 zu betrachten ist. Der in Schwarz- und Rotdruck gehaltene Holzschnitt (13 : 31 cm, ohne Gedicht) fand sich im Zürcher Druck B I 295 der «Paraphrasen zum Neuen Testament» des Erasmus von Rotterdam.

7. Der Auskunftsdienst des Bibliothekars

Der Bibliotheksleiter wird gleich dem Bibliothekar des gehobenen Dienstes zu einem Förderer und Begleiter des geistigen und wissenschaftlichen Lebens, wenn er die Schätze und Hilfsmittel der Bibliothek, aber auch das eigene Wissen und Können in aller Aufgeschlossenheit dem Darbenden zur Verfügung stellt. Die hilfreiche Betreuung der Benutzer, aber auch die mündliche und schriftliche Beantwortung von tausend Fragen aller Art, die nicht immer aus dem Stegreif erfolgen kann, sondern oft zeitraubende Untersuchungen erfordert, gehören zu den täglichen Arbeiten. Daß der Bibliotheksfachmann auf allerlei bibliothekarische Fragen gewappnet ist, seine Handschriften, Inkunabeln, Raritäten und kleinodlichen Imprime aus dem Effeff kennt und in der Lokalgeschichte zu Hause ist, darf vorausgesetzt werden. Und doch verlangen auch hier einheimische und ausländische Forscher und Forschungsinstitute oft Auskünfte, die sich bei dem geringen Personalbestand unserer Bibliotheken in den Rahmen einer kostenlosen Information kaum einfügen lassen. Wenige Beispiele mögen zeigen, wer alles an die Türe des Bibliotheksleiters anklopft und wie sich zuweilen Ernst mit Komik mischt:

1. Ein Professor der Universität von Malaya in Singapore erkundigt sich persönlich über die historischen Grundlagen zu dem im Spätherbst 1797 in Solothurn spielenden Drama «Les Léonides» des Romain Rolland, da er

¹ Vgl. Hofer, Paul, Das Berner Stadtbild (Bern 1941), S. 13 f

das Werk ins Chinesische übersetzen und ihm eine geschichtliche Einleitung beigeben will. Existieren historische Abhandlungen in französischer Sprache über die Rolle, die die französischen Emigranten während der großen Revolution in Solothurn spielten?

2. Bei welchem Anlaß wurde das Wengidenkmal in Wengi im Juli 1867 eingeweiht?

3. Wo liegt der Nachlaß des in Solothurn verstorbenen Dichters Charles Sealsfield? Wo derjenige des blinden Sängers Alois Glutz und des Franz Josef Schild, des sogenannten «Großätti us em Leberberg?»

Man schreibt uns und die Anfragen häufen sich:

4. «Wir besitzen eine kostbare Bibel aus dem 17. und eine solche aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Was gelten die beiden Werke, und wie teuer kommt eine fachgemäße Restauration zu stehen?»

5. Herr X möchte das authentische Zitat des Ritters Urs kennen, der 1499 beim Auszug der Solothurner nach dem Fest der Margrethenbruderschaft das Banner in den Brunnen tauchte.

6. Hauptmann Z, Zentralpräsident eines schweizerischen Vereins, verlangt geschichtliche Literatur über die Stadt Solothurn, damit er an der kommenden Generalversammlung in der St. Ursen-Stadt «ein kurzes Rezitat halten» kann.

8. Pflege des Buches – Buchbinderarbeiten

Es liegt uns daran, nur saubere, gepflegte Bücher in die Hand des Benutzers zu geben. Darum bemühten wir uns, dem Neuzuwachs so rasch als möglich einen soliden und gefälligen Einband zu geben. Insgesamt erhielten 744 Bände gegenüber 632 des Vorjahres einen entsprechenden neuen Einband. 628 (652) Broschüren gaben wir durch den grauen Schutzkarton vermehrte Standfestigkeit. Nicht vollständige Jahrgänge des Zeitschriftenbestandes versorgten wir in leicht zugänglichen Kartonmappen.

Da der bisher benutzte, hellbraune Schutzumschlag des Buches etwas monoton und zu uniform wirkt, stellte der Bibliotheksbuchbinder verschiedene Versuche mit neuer Plastikfolie für Buchumschläge an. Die Proben fielen zu unserer Zufriedenheit aus. Das Material ist abwaschbar, und das sauber gehaltene Buch erscheint unter der glasklaren Folie, die auf den farbigen Schutzumschlag geklebt wird, im verlagsmäßigen Zustand. Trotz der verhältnismäßig hohen Kosten stellt die Folie den idealen Buchumschlag dar. Wir entschlossen uns darum, bestimmte Buchgruppen nur noch mit diesem neuen Schutzmaterial zu versehen.

Die von der Vereinigung schweizerischer Bibliothekare neugegründete und vom Berichterstatter präsierte «Studienkommission für Buchpflege und Materialfragen» will den Problemen der Buchpflege und der Buchrestauration vermehrte Beachtung schenken. Sie bemüht sich aber auch, die höchst wichtigen Fragen der Materialprüfung (Papierkonservierung,

Haltbarkeit der Druckfarben, Klebe- und Ersatzstoffe und andere neuzeitliche Materialien), ebenso die technischen Probleme (Magazinierung und Konservierung der Bücher, Durchlüftungs- und Belichtungsfragen, Lagerung von Filmen und photographischen Platten) wie die Schädlingsbekämpfung abzuklären. Die Studienkommission wird dadurch allen Bibliotheken mit alten Beständen, aber auch jedem Institut, dem die Erhaltung der Bücher und der Kataloge am Herzen liegt, wertvolle Hilfe leisten.

9. Bibliotherapie

Die Restaurierungsarbeiten an den alten Bucheinbänden wurden von unserem Kunstbuchbinder G. Weißenbach im üblichen Rahmen weitergeführt. Die restaurierten Bestände gehören vorwiegend den Gruppen Raritäten und Theologie an. Viele alte Werke der theologischen Literatur befanden sich in schlechtem Zustande. Insgesamt passierten 82 Bände die sorgende Hand des Therapeuten auf bibliophilem Gebiet. 68 dieser ausgebesserten und wiederhergestellten Werke erhielten schützende Kartonhüllen.

10. Ausstellungen

Im Rahmen unserer durch die Raumknappheit eng begrenzten Möglichkeiten stellten wir die Neuerwerbungen regelmäßig in den Vitrinen aus. Außerdem veranstalteten wir Gedenk- und Jubiläumsausstellungen zu Ehren von Bundesrat Josef Munzinger (1791–1855), des solothurnischen Naturforschers Franz Josef Hugi (1796–1855), des großen Dichters Friedrich Schiller (1759–1805) und des heimatlichen Dichters Josef Reinhart, dessen literarisches Gesamtwerk wir zum 80. Geburtstag den Freunden und der Lesergemeinde des Jubilars in Originalausgaben vor Augen führten.

11. Arbeiten im photographischen Atelier

Das für unsere Stadt höchst bedeutsame Werk von Michael Groß, genannt Styz, Ingenieur in Besigheim am Neckar, betitelt «Chorographiae fortificationis tractatus», befindet sich seit Jahren in privater Hand. Dank dem Entgegenkommen des heutigen Besitzers war es uns möglich, vom großformatigen, mit zahlreichen Plänen und Zeichnungen geschmückten Werk, das im Auftrage der Regierung der Stadt und Republik Solothurn im Jahre 1626 geschaffen wurde, als die Stadt neu befestigt werden sollte, auf photographischem Wege eine Reproduktion zu erstellen. – Das Richard Flury-Archiv vervollständigten wir, indem wir Kompositionen, deren Original in andere Hände wanderte, photographierten. – Neben diesen größeren Arbeiten stellte sich der Institutsphotograph während des ganzen Jahres in den Dienst der Bibliothek und der Benutzer, wenn er Kopien von Bildnissen, graphischen Blättern, Handschriften, Briefen, Planausschnitten, Urkunden, älteren Solodorensia und von fehlenden Blättern in alten kostbaren Imprimaten erstellte.

Anzahl der Leica-Aufnahmen	1882	(742)
Vergrößerungen	789	(1553)
Farbige Diapositive	21	(24)
Schwarz-weiß-Diapositive	9	(—)

VI. Bauliches

1. Bestehende Gebäulichkeiten

Die Raumnot nimmt derart bedrohliche Formen an, daß von einem geordneten Bibliotheksbetrieb überhaupt nicht mehr gesprochen werden kann. Fortwährende Umstellungsarbeiten verschlingen kostbare Zeit, sind dazu im höchsten Grade unökonomisch, da sie das Personal stets belasten, ohne daß dabei etwas Bleibendes geschaffen werden kann. Der mit jedem Zuwachs sich stets vergrößernde Platzmangel zwang uns bereits zur verpönten Schichtung von Doppelreihen auf demselben Bücherbrett, wodurch jegliche Übersicht verloren geht. Als weitere schwere Belastung kommt die starke Dezentralisation der Bücherbestände hinzu. Ganze Gruppen wertvoller Literatur sind abseits und zum Teil in schwer zugänglichen und kaum belichteten Räumen, eng zusammengepfercht, untergebracht. Unter solchen mißlichen und unwürdigen Verhältnissen stellt sich das Personal der ZBS mit fatalistischer Ergebnisheit in den Dienst des Buches. Der nicht weniger beeinträchtigte Bibliotheksbenutzer, der sich von einer Stätte des Geistes und der Kultur ein wesentlich anderes Bild ausmalt, ergibt sich ins Unabänderliche, bis er seinem Herzen Luft verschafft und mit ironischem Lächeln in fastnächtlichem Übermute Gutscheine verteilt, die ab 1980 zum einmaligen freien Bücherbezug in der neuen ZBS berechtigen.

2. Bibliotheksneubau

Die *Bibliothekskommission* genehmigte am 27. Juni 1955 auf Antrag der Baukommission das abgeänderte, wesentlich vereinfachte Bauprojekt der Gebr. Pfister, Architekten in Zürich, einstimmig. Im Bestreben, eine bestmögliche Organisation zu erhalten, die den Anforderungen an eine moderne Bibliothek entspricht und den weiteren Entwicklungsmöglichkeiten Rechnung trägt, wurde die innere Gestaltung des Baues nochmals sorgfältig überprüft, zugleich aber auch der äußern Anordnung, der Architektur, volle Beachtung geschenkt.

Das Zetterhaus mit seinem in gewisser Hinsicht originellen Vorbau bleibt das dominierende Eingangsmotiv. Der Vorplatz des Patrizierhauses bildet den ersten Eingangshof. Unter dem Bogen des Vorbaues hindurch gelangt der Bibliotheksbenutzer in den zweiten Vorhof mit dem Haupteingang. Dieser Eingangsteil ist von eingeschossigen Gebäuden eingefasst und besitzt gegen die Bielstraße einen idealen Abschluß durch eine niedere Mauer und

durch vorgelagertes Grün. Durch den Haupteingang betritt der Besucher an der Stirnseite des Hofes die große Eingangshalle. Hier kommt er an der Garderobe, die mit abschließbaren Kleider- und Mappenkasten versehen ist, und am Eingang zu den Toiletten vorbei. Wandert er südwärts, so passiert er den Katalograum, in dem in modernen Kartothekkasten die verschiedenen Kataloge aufgestellt sind, und erreicht am Ende der Halle die Bücherausgabe. Dank ihrer zentralen Lage kann von ihr aus das ganze Getriebe überblickt werden.

Der Eingangshalle angegliedert liegen auf der Westseite die Verwaltungsräume. Sie sind so angeordnet, daß sich die unentbehrlichen Verbindungen mit den Katalogen, dem Büchermagazin, dem Publikum und der Bücherausgabe zwanglos ergeben.

Ein breiter Glasabschluß weist den Besucher unmittelbar vor der Ausleihe zum Studiensaal, einem eingeschossigen Verbindungsbau, der zwischen Zetterhaus und Eingangshalle liegt. Eine tiefliegende Fensterfront bietet schöne Ausblicke in den Garten und ermöglicht den Zugang zur Leseterrasse. Arbeitstische, Zeitschriftenständer und ausreichende Gestelle für eine große Handbibliothek bilden das notwendige Mobiliar. Aus dem Lese- und Studiensaal führt eine Treppe zu den kleinen Studios, die zur Benutzung für Spezialisten geschaffen sind und als Schreibmaschinenzimmer dienen können. Sie sind im ersten Stock des alten Querbaues untergebracht.

Unmittelbar an die Bücherausgabe schließt sich das viergeschoßige Bücherhaus an. Es ist 30 m von der Bielstraße abgerückt. Das Traufgesimse liegt zudem noch etwas tiefer als dasjenige des Zetterhauses. Eine gegenseitige Beeinträchtigung dieser beiden höchsten Baukörper ist damit ausgeschlossen. Das Zetterhaus bleibt, und hier lag das Kernproblem, das beherrschende Gebäude der ganzen baulichen Anlage. Das Erdgeschoß des Büchermagazins wird als Freihandbücherei gestaltet. Sie ist dem Publikum frei zugänglich, und der Benutzer kann sich hier die Bücher selbst an den Gestellen auswählen. Kleine Lesetische stehen für kurze Orientierungen und Feststellungen bereit, Tageszeitungen liegen zur freien Benützung auf. Zwei Bücheraufzüge, ein Waren- und ein Personenlift sowie eine kleine Treppe verbinden die drei Obergeschoße mit der Ausleihe im Parterre und mit den ebenerdigen Kellerräumen. Dieses Untergeschoß enthält neben der Buchbinderei, dem Photoatelier, den Material-, Expeditions- und Anlieferungsräumen, die von der Hermesbühlstraße und dem im Süden der Liegenschaft gelegenen Parkplatz her zu erreichen sind, auch Reserveräume für den Ausbau der Verwaltung.

Das Büchermagazin selbst läßt sich bei Bedarf nach Süden verlängern, wenn eine Aufstockung nicht in Frage kommt und der Einbau von Compactusanlagen nicht erwünscht wäre.

Die freie Grundrißgestaltung mit den niederen Baukörpern führt zwangsläufig zu einer Lösung mit flachen Dächern. Die niederen Baukuben, die ohne große Ziegeldächer geplant sind, beeinträchtigen das Zettersche

Patrizierhaus in seiner heutigen Gestalt nicht; sie ordnen sich vielmehr diesem Gebäude unter. Es handelt sich bei der Gestaltung des Daches um eine formelle Frage, die das Gesamtprojekt betrifft und von diesem nicht losgelöst werden darf.

Das Zetterhaus selbst beherbergt im Erdgeschoß ein Sitzungszimmer, einen Graphikraum und ein Buchmuseum, insofern dort der geplante Ausbau eines Kinder- und Jugendlesesaales vorläufig finanzieller Schwierigkeiten wegen nicht in Frage kommt, was sehr zu bedauern wäre. Der erste Stock bleibt für Ausstellungen reserviert, während im Dachstock die Abwartwohnung untergebracht wird.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Durch Zusammenarbeit aller ist nach zeitraubenden Umwegen ein ausgereiftes Projekt geschaffen worden, das eine klare und geschlossene Organisation aufweist, in allen Punkten eine saubere Lösung darstellt und in der Planung, Einrichtung und Funktion die Forderung erfüllt, die Bibliothek zu einem eigentlichen kulturellen Zentrum zu gestalten, das alle Bevölkerungskreise und Altersstufen umfaßt und neben der wissenschaftlichen Unterrichtung und beruflichen Fortbildung sich auch in den Dienst der allgemeinen Bildungsaufgaben stellt.

Die Baukommission klärte in sechs Sitzungen alle aktuellen Probleme ab und überwachte die Bearbeitung der Detailpläne. Im besonderen galt es, die Frage der Baulinienführung an der Bielstraße, des engeren Wettbewerbs unter den Ingenieuren über die Ausführung der Ingenieurarbeiten, des Innenausbaus, der Heizung, Lüftung und Beleuchtung des Neubaus, der Restauration des Zetterhauses, der Bauführung gründlich zu studieren und die Planaufgabe beim städtischen Bauamt durchzuführen. Um den Vertretern der obersten Behörden und den Fachleuten der Baukommission das Erlebnis «Bibliothek» zu vermitteln, sie also mit den organisatorischen und architektonischen Forderungen vertraut zu machen, die an eine moderne Bibliothek gestellt werden, um den Ausschuß im besonderen Betrieb und Funktion einer neuzeitlichen Bücherei mit eigenen Augen erfassen zu lassen und viele Fragen des Innenausbaus diskutieren zu können, veranstaltete die Baukommission eine Studienreise nach Norddeutschland und Schweden.

Vom 13. bis 20. Juni 1955 besuchten die Herren

Baudirektor Otto Stampfli, Präsident der Baukommission
Stadttammann Robert Kurt
Architekt Hermann Frey
Kantonsbaumeister Max Jeltsch
Stadtbaumeister Hans Luder
Architekt Hans Pfister und
Dr. Leo Altermatt

folgende erst vor kurzem erbaute Bibliotheken:

1. Die Amerikanische Gedenkbibliothek, genannt Zentralbibliothek Berlin
2. Die Bibliothek der Freien Universität Berlin

3. Die Bibliothek der Technischen Universität Berlin
4. Die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
5. Die Stadtbibliothek Malmö und einige ihrer Filialbibliotheken.

Die Studienfahrt der Baukommission gestaltete sich für jedes Mitglied zu einem tiefen, nachhaltigen Erlebnis. Sie zeigte in eindrucksvoller Art, wie das Ausland den geistigen Belangen volle Aufmerksamkeit schenkt. Es scheut keine Opfer, um das Bibliothekswesen in modernen Formen auszubauen und die Bücherei dienstbar zu machen. Berlin, das in kaum vorstellbarer Art vom Krieg heimgesucht wurde, baute in den letzten Jahren und Monaten, z.T. allerdings mit namhafter ausländischer Unterstützung, nicht weniger als drei bedeutende Bibliotheken. In gleicher Zeit hat Schweden über das ganze weite Land ein dichtes Netz von sorgfältig ausgebauten und mit großer Hingabe betreuten Bibliotheken ausgebreitet. Zwangsläufig stellte jedes Kommissionsmitglied Vergleiche mit der Schweiz oder gar mit dem heimatlichen Kanton an, und eine gewisse Verlegenheit blickte aus jedem Auge. Die tiefe Wahrheit des treffenden Wortes, das Bundespräsident Heuß kurz vor unserer Reise aussprach, ist in den angelsächsischen und in den nordischen Staaten schon längst und in jüngster Zeit auch in Deutschland erkannt und praktisch ausgewertet worden. Er erklärte: «Die Stadt bekommt ihr Leben nicht vom Hochhaus oder von der Begegnung im Fahrstuhl. Es entwickelt sich vielmehr aus den gemeinschaftsbildenden Kräften, wie sie ein lebendiges Theater, eine mit Liebe betreute *Bücherei* und ein gepflegtes Orchester ausstrahlen.» Der Bibliothek als Sammelstätte und Treffpunkt der geistig Hungernden aller Teile des Volkes fällt eine hohe Mission zu. Und noch eines: Der Glaube an die Allmacht der Erziehung und an das Buch als Erziehungs- und Bildungsfaktor rückt die Bibliothek in eine wertebildende Wirkungssphäre hinein. Neben den rein wissenschaftlichen Universitätsbibliotheken stellt sich gebieterisch eine Bibliotheksgruppe mit anderem Auftrag und anderer Bedeutung. Immer mehr bahnt sich eine Entwicklung an, die darauf hinausläuft, ein Institut zu schaffen, das sich in den Dienst der breiten Öffentlichkeit stellt. Dieser ursprünglich angelsächsische Bibliothekstyp, der weitgehend mit unseren schweizerischen Studien- und Bildungsbibliotheken verwandt ist, gewinnt in Westdeutschland und in den skandinavischen Ländern stets größere Bedeutung. Die Bibliothek entwickelt sich dort zu einem kulturellen Zentrum, das einen unverrückbaren Platz im Bewußtsein jedes einzelnen und in der Gesellschaft einnimmt und dadurch auch ständig wächst. Damit ist auch der Weg vorgezeichnet, den die ZBS seit Jahren einschlägt und den sie im Neubau mit vermehrter Durchschlagskraft zu beschreiten hat.

VII. Schluß

Bei der Besichtigung der Amerikanischen Gedenkbibliothek in Westberlin stellten sich die Mitglieder unserer «Fliegenden Baukommission»

ganz spontan die Frage: «Ist der Hunger nach dem Buche auch bei uns derart groß?» Lächelnd durften wir darauf hinweisen, daß Lesen, als Verbundenheit mit der Umwelt wie als Erkennen und Erfassen der Natur, zu den primären Bedürfnissen des Kulturmenschen gehört. Es wäre schlecht bestellt um unsere Heimat, wenn vermehrte und bequeme Gelegenheit, mit dem Buch zusammenzukommen, nicht auch mit vermehrtem Appetit und stärkerem Verlangen nach geistiger Kost beantwortet würde. Sorgen wir dafür, daß diesem stets wachsenden Bedürfnis der Bevölkerung endlich auch im Kanton Solothurn entsprochen wird!

Den Behörden, Gönnern und Freunden der Zentralbibliothek Solothurn sei für die tatkräftige Unterstützung unserer Bestrebungen und für die zahlreichen Beweise des Wohlwollens bestens gedankt.

Solothurn, den 22. Februar 1956

Der Zentralbibliothekar:

Dr. Leo Altermatt

Der Bericht wurde von der Bibliothekskommission genehmigt.

Solothurn, den 15. Juni 1956.

Der Präsident der Bibliothekskommission:

Dr. Urs Dietschi, Erziehungsdirektor

I. Bibliothekskommission

Präsident von Amtes wegen: Regierungsrat Dr. Urs Dietschi,
Erziehungsdirektor

Vizepräsident: Stadttammann Robert Kurt

Mitglieder:

Dr. phil. Bruno Amiet, Professor †	}	Vertreter des Kantons Solothurn
Dr. jur. Werner von Arx, Fürsprecher		
Dr. jur. Otto Dübi, Industrieller		
Professor Dr. Robert Durrer, Generaldirektor		
Eduard Fischer, Bezirkslehrer und Stadtarchivar, Olten		
Ständerat Gottfried Klaus, Regierungsrat		
Dr. phil. Robert Roetschi, Professor		
Dr. Jakob Schenker, Domherr		
Erwin Flury, Bezirkslehrer	}	Vertreter der Einwohnergemeinde der Stadt Solothurn
Dr. jur. Max Greßly, Fürsprecher		
Willy Sutter, Lehrer		

II. Personal der Zentralbibliothek

Bibliothekar:	Dr. phil. Leo Altermatt
Adjunkt:	Dr. phil. Max Lanz
Wissenschaftlicher Assistent:	Dr. phil. Paul Häfliger
Sekretäre und Bibliothekassistenten:	Werner Adam Erhard Flury Adolf Marti Nicolin Pinösch Robert Zeltner

Zur gefl. Beachtung

Die Zentralbibliothek umfaßt und sammelt:

1. Bücher, Broschüren und Zeitschriften:

- a) Wissenschaftliche und allgemein belehrende Werke;
- b) Schöne Literatur der Schweiz und des Auslandes;
- c) Werke über Stadt und Kanton Solothurn, inbegriffen Rechenschaftsberichte und geschäftliche Literatur von Behörden, Anstalten, Unternehmungen und Vereinen; ebenso solothurnische Privatdrucke aller Art.

2. Handschriften, Bilder und Graphica

aus älterer und neuerer Zeit, besonders Schriftstücke, Briefschaften, Kupfer- und Stahlstiche, Lithographien, Photographien von solothurnischen Persönlichkeiten, Exlibris, solothurnische Trachtenbilder, Bilder von Dorf-, Stadt-, Schloß- und anderen Ansichten zur heimatlichen Geschichte. Pläne und geographische Karten.

Wir bitten Freunde und Gönner der Zentralbibliothek um Unterstützung unserer Bestrebungen. Insbesondere sind wir für die Überreichung von *Solodorensia* sehr dankbar. Unter *Solodorensia* verstehen wir Schriften, die entweder über den Kanton Solothurn handeln, von Solothurnern verfaßt oder in unserem Kanton gedruckt worden sind. Manches, das als wertlos kurzerhand vernichtet wird, findet in unserer Bibliothek nutzbringende Verwendung.

Auf Wunsch werden alle Zuwendungen gerne abgeholt (Tel. 21334).

In der *Lesesaalbibliothek* unseres Institutes sind alle modernen *Nachschlagewerke* zu finden: Wörterbücher, Enzyklopädien, Handbücher der verschiedenen Wissensgebiete, Biographien solothurnischer, schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten.

Wissenschaftliche Literatur, die wir in unserer Bibliothek nicht besitzen, vermitteln wir kostenlos auf dem Wege des *interurbanen Ausleihverkehrs*.

Bücherausleihe:

Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag 14–16 Uhr.

Mittwoch: während des Sommers 16 ½–18 ½ Uhr, während der übrigen Zeit 17–19 Uhr.

